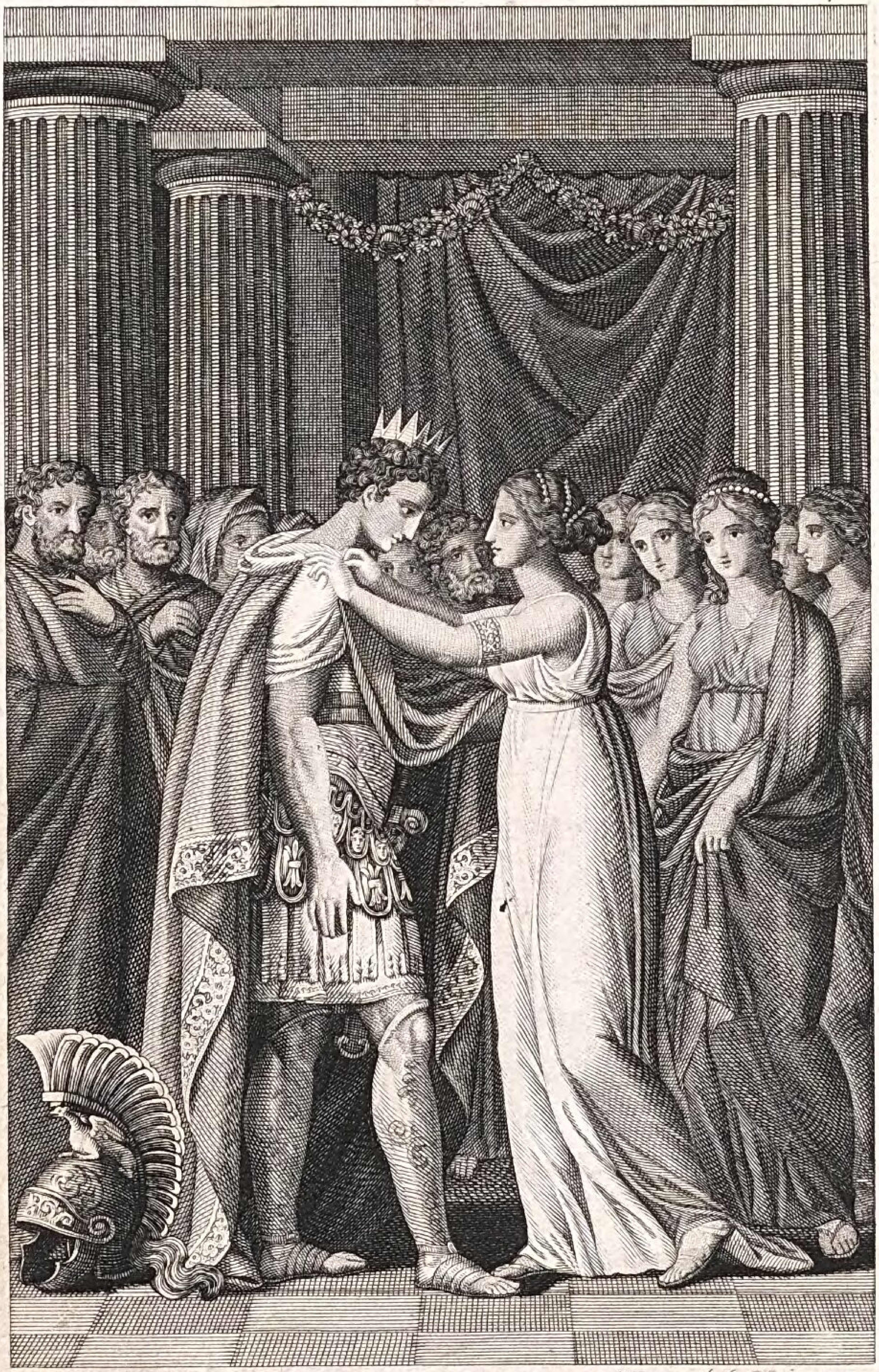
Zc. XI. 126.

Lc XI. 126.

L.g.
o.
67 b

R.B.



Weinrauch sc. Wien 1821.

Dido.

Ihn ziere künftig meine Krone, ihn
Mein Purpur, ihm gehorcht wie mir, ihn liebt,
Ihn ehrt, wie mich.

Dido,

Königin von Karthago.

Ein

Trauerspiel

in fünf Acten.

HARMONIE

Von

Dr. Karl Weichselbaumer.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Ihrer Majestät

der Königin

Caroline

von Baiern

in allertiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem

Verfasser.

Allerdurchlauchtigste Königin!

Wenn der allerunterthänigst Unterzeichnete gegenwärtigen dramatischen Versuch Eurer königlichen Majestät zuzueignen waget, so hat ihn hiezu weniger das Bewußtseyn würdiger Vollendung, als die belebende Rücksicht aufgemuntert, womit Allerhöchstdieselben jegliches vaterländische Streben im wissenschaftlichen und künstlerischen Gebiete zu betrachten, zu befördern und zu veredeln geruhen. Er bittet daher, diese anspruchlose Frucht nur als einen Be-

weis eifrigen Bemühens für die aufblühende vaterländische schöne Literatur allergnädigst empfangen und dem redlichen Willen die Fehler unzureichender Talente huldvollest verzeihen zu wollen.

In allertiefster Ehrfurcht

Eurer königlichen Majestät

allerunterthänigst gehorsamster
Weichselbaumer.

D i d o,

Königin von Karthago.

Personen.

Dido oder Elisa, Königin von Karthago.

Anna, ihre Schwester.

Gorgus, Agenor, Barkas, — Tyrier.

Aeneas.

Askanius oder Julus, sein Sohn.

Ilioneus, Kloanth, Sergest, — Trojer.

Jarbas, König in Lybien.

Juba, ein Feldherr desselben.

Tyrier. Trojer. Lybier.

Weibliches Gefolge Dido's.

Der Schauplatz ist in Karthago und im Lager des Jarbas.

Erster Act.

Erste Scene.

(Ein Saal im Pallaste, der sich in eine Säulenhalle endigt, und mit Gemälden geziert ist.)

Dido (auf dem Throne.) Gorgus, Agenor, Barkas und andere Tyrier.

Dido.

Dem Herrscher Heil, dem aus des Volkes Anblick
Gleich mir, bey jeder Laune des Geschickes
Des Trostes reicher Born entgegen quillt,
Dem in des Mitgefühles Hochgenuß,
Die kleinste Lust zum seligsten Entzücken,
Der höchste Schmerz zur leichten Bürde wird.
Auf Euch, Ihr Harterprobten, niederschauend,
Verschwindet meiner Sorgen ängstlich Bangen,
Als unerschütterlich erkenne ich,
Wo nicht den Thron, doch Eure, meine Liebe;
Und diesen starken Geist in meinem Busen,
Tret' ich mit Heldenfassung jedem Loose,
Sey's Freude, Schmerz, sey's Leben oder Tod
Entgegen. — In den schweren Schreckensstunden
Wo mir des Bruders mörderische Hand
Den Gatten — ach noch Bräutigam — erschlug,
Und sich die rohe Menge, treulos

Und glückbegierig an den Frevler band,
Da brachtet Ihr die grambetäubte Dido
Zum Hafen in das leichtbeschwingte Fahrzeug,
Vertauschtet mit des Landes weichem Schooß
Des fessellosen Meeres Todesflut,
Die theure Heimath mit der falschen Fremde,
Erreichtes Glück mit trügerischer Hoffnung;
Und oft schien uns Neptun, der Wogenlenker,
Hinabzustürzen in den Acheron,
Bis endlich an Karthago's Ufern hier
Die sturmgetrieb'nen Schiffe landeten. —
Und jetzt, den Himmelsmächten sey's gedankt,
Die gern des Lebensmüden sich erbarmen,
Jetzt endlich schien den lang Umdonnerten
Ein heit'rer Tag des Lebens zu beginnen,
Und emsig um das Nöthige sich mühend,
Erkeimte neuer Sinn für Ueberfluß.
Es wich des Ungemachs Erinnerung
Dem frischen, wenn auch sparsamen Genuß,
Und leichter trug das Herz der Sehnsucht Qual,
Da es nach vaterländ'scher Art und Kunst,
Palläste, Thürme, Mauern wachsen sah.
Auch ich, die Leidverfolgte, welche lang
Dem Auge Helios erquickend' Licht,
Den Lippen Speis und Trank verweigerte,
Ich fand in Führersorgen, Thätigkeit
Und Eurer Liebe, mehr denn allem Andern,
Wo Heilung nicht, doch Balsam meiner Wunden.

(Sie steht auf.)

Empfanget meinen Dank, Ihr frommen Männer,
Empfangt ihn nicht als Bürger von der Herrin,

(Sie entsteigt rasch dem Throne, stellt sich unter die Bürger, Mehrere mit Innigkeit bey den Händen fassend.)

Nein! Nehmt ihn hin, als Freunde von der Freundin,
Von Hand zu Hand.

(Sie senken sich zu ihren Füßen nieder.)

Dido.

Steht auf! O große Götter,
Nur jenen Fürsten kann ich glücklich preisen,
Der seines strengen Amtes süß vergessend,
Sich unter seine Bürger mischen darf.
Was oben Großes ist und Herrliches,
Hier erst lernt man es fühlen und genießen.
O könnt' ich, könnt' ich endlich, liebe Freunde,
In unsers neuen Tyrus heitern Hallen
Mit der Vollendung fröhlichem Gefühle
Der glücklichen Errettung Fest verknüpfen,
Könnt' ich von meines Volkes blühendem
Gedeih'n, von Macht und Siegen zu Euch sprechen,
Statt hülfefordernd neue Bangigkeit
In kaum genes'ne Herzen auszustreuen.

Gorgus.

Erhab'ne Frau, enthülle die Gefahr,
Die unsern kurzen Frieden stören will,
Wir schreiten ihr mit frohem Muth entgegen,
Wo wahre Liebe sich bewähren kann,
Da ist ja auch das Drohende willkommen.

Dido.

Ihr Guten wißt, wie mit Sichäus Tod
Der Liebe Glut in meiner Brust erstarb,

Und Eure Wohlfahrt, Eure Freude nur
Mein lebensmüdes Herz erquicken konnte,
Wie ich von jedem Selbstgenusse schied,
Um Euch mit ungetheilter Sorgsamkeit
Des Dankes hohe Schulden abzutragen.
Ihr saht die Thränen meiner Sehnsucht fließen,
Ihr saht, wie ich es kaum vermochte, freyem
Hintritt in Orkus Nächte zu entsagen;
Und jetzt, jetzt fordert jener Jarbas, fremd
An Sitte mir und Sinnesart und Herz,
Elisa's Hand, geweiht den Manen des
Sichäus. Furchtbar sein Begehren stützend,
Zieht er bereits ein zahllos Heer zusammen,
Um mein Karthago zu beherrschen, oder
Mit Stahl und Flammen wüthend, zu verderben.
Mit keiner Bothschaft sich begnügend, harrt
Er selbst vor unsern Pforten, um von mir
Die endliche Entscheidung zu vernehmen.
Ihr kennet jenen Eid, getreue Bürger,
Den ich auf des Sichäus Leiche schwur,
Soll ich ihn brechen und der Herrschaft Wirken,
Des schönsten Glückes einzigen Ersatz,
Der rauhen, schwertgewohnten Fremdlingshand,
Und Eure Freyheit, Eure Rechte, Bürger,
Der ungebundensten Gewalt vertrauen?

Gorgus.

O Königin, Du hast in schlimmen Zeiten,
Wo dürft'ge Hoffnung nur den Muth gespornt,
Als treue, tapf're Männer uns erkannt.
Jetzt, wo bey täglich wachsendem Besitz

Des Daseyns frohe Liebe wiederkehrt,
Und deine milde, edel-kluge Herrschaft,
Nicht schrankenlosem Männerstreben fröhnend,
Beständ'gen Glücks behaglichen Genuß
An unser neu entfaltet' Daseyn knüpfet,
Jetzt ziemen Dir die frischen Kräfte, welche
Dein kühner Geist in Arm und Herz gepflanzt.
Laß Jarbas kommen, Helden wird er finden,
Durch hohen Muth und kunstgelenkte Kraft
Die Menge der Barbaren bändigend.

Dido.

O laßt mich erst der Rede Macht versuchen,
Die oft, gleichwie aus Götterhöhen tönend,
Die Leidenschaften der Barbaren zähmt,
Und ihre wilde Kraft, dem Wilden furchtbar,
Mit fesselnder Bewunderung umstrickt.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Tyrier.

Der Tyrier.

Herrin, so eben liefen fremde Schiffe
In unserm Hafen ein, und ihre Führer
Um Schutz und Beystand flehend, harren
Vor dem Pallaste auf die milde Gunst,
Dein königliches Antlitz zu erblicken.

Dido.

Sie sollen kommen. Leidende erquicken,
Ach wie erfreuet es ein armes Herz,
Das, selbst in unbarmherz'gen Stürmen schwankend,
Gar oft umsonst nach Land und Menschen seufzte.

(Der Tyrier geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ilioneus, Kloanth und andere Trojer.

Ilioneus.

Erhab'ne Frau! der stolzen Mauern Glanz,
Der Thürme Bau, kühn zu den Wolken strebend,
Der Menge Ordnung, wie der Einzelnen
Freundliche Sittlichkeit, sie kündeten
Uns Deine Größe, Deine Güte an,
Eh' unser hülfeflehend Auge sich
An Deinem lichtumfloss'nen Haupt gelabt,
Und Trost aus Deinen milden Blicken trank.
Enthüll' ich Dir, welch' stolzes Vaterland
Und welch' berühmt Geschlecht uns Deiner Achtung,
Welch' grausam unversöhnliches Geschick
Uns Deiner mitleidsvollen Brust empfiehlt,
So wirst Du Schutz und Pflege gern gewähren.

Dido.

Und hätt' ich nie von Eurem Vaterlande,

Von Eurer Fürsten rühmlichem Geschlecht,
Von Eures Volkes großem Thun gehört,
Ihr brauchet Hülfe, das ist mir genug.
Geht hin, erquicket Euch in meinem Hause,
Bringt Eure Kranken an's gesunde Ufer,
Und wessen Ihr noch sonst bedürfet, Männer,
Zur Pflege, Rüstung neuer Fahrt, das wird
Euch unsre Gastfreundschaft mit Freuden reichen.

Ilioneus.

O Götter, segnet diese Königin
Für ihren Edelmuth an Trojas Volk.

Dido.

Gehöret Ihr dem edlen Volke an,
Deß' traurig Schicksal selbst die Götter rührt?

Ilioneus.

Troja hat uns erzeugt, Priam beherrscht,
O welche goldnen Tage floßen hin,
Bis jener grimme Heldenstreit entbrannte,
Und durch der Sieger wuthgelenkte Hand
Vom Haupt der reizend schönen Asia
Die reiche Krone sank. Doch nicht genug,
Daß das erzürnte Schicksal, Vaterland
Und Ruhm und holde Güter uns entriß,
Ein Blitz entladet seine Wolken nicht,
Des Meers gewalt'ge Flut erregend, treibt
Sein Grimm von Land zu Land die Irrenden,
Mißgönnend selbst der Fremde öden Grund.

Dido.

Ich habe viel geduldet, Leidverwandte,
Allein ich schied nicht von zerstörter Vaterstadt,
Hell glänzten ihre Mauern, ihre Thürme,
Mild-tröstend in das Aug' der Fliehenden,
Und immer kann ich noch die Hoffnung nähren,
Einst wieder in den prächt'gen Gassen Tyrus,
Am segelvollen Hafen, durch des Marktes
Geschäftig-laute Menge hin zu wandeln,
Und doppelt selig auf dem heim'schen Boden
Den angebornen, den erworb'nen Freund
Mit göttlichem Entzücken zu umarmen!
Euch ging mit Troja diese Hoffnung unter,
Und wo Ihr auch ein neues Reich begründet,
Sey jeder Vorzug, jeder Schmuck ihm eigen,
Euch, stets nach jenen Stätten seufzend, wo
Das wechselvolle Leben Bild auf Bild
Dem jugendlich neugier'gen Sinn gewährte,
Und Lust auf Lust dem frischen Herzen schenkte,
Euch wird es keine zweyte Heimath mehr.
Wie Euer schweres Loos mich rühret, soll
In meiner regen Hülfe sich verkünden.
Sprecht Männer, haben alle Eure Segel
Sich in Karthago's Port gefunden, oder
Vermißt Ihr noch manch' wackeren Gefährten?

Ilioneus.

Den Edelsten, den Führer unsers Zuges,
Des Muthes Seele, fernen Glückes Bürgen,
Den Göttinsohn Aeneas hat der Sturm,
Der wüthendste der je das Meer erregte,
Von uns getrennt.

Dido (auf ein Gemälde zeigend.)

Euch führt der große Held,
Den dieses Bild im Kriegsgetümmel zeiget?

Ilioneus.

Ha! Ja er ist's, so glänzte er im Streit,
Die Sonne unter Sternen, siegend vor.
O Schattenbild belebe dich, und schreite
Mit Trösterblicken unter die Bestürzten.

Dido.

Faßt Euch, ein solcher Held besiegt den Sturm.
Ihr Tyrier! bekannt mit unsern Küsten,
Den nahen Bergen, Thälern, Wäldern, Pfaden,
Zerstreut Euch durch Karthago's Gegend, und
Versucht den Trojerfürsten aufzufinden.
Ihr übt ein tugendhaftes Werk, und macht
Euch Aphrodite, seine Mutter, hold.
Geht, sucht, ermüdet nicht, Ihr frommen Bürger,
Ihr wißt, wir brauchen Götter, brauchen Menschen.

(Mehrere gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Tyrier, dann Jarbas.

Der Tyrier.

Der König Jarbas steht vor dem Pallaste.

Dido.

So tretet nahe zu mir her, Ihr Freunde,
Wie sehr Uns Liebe, Eintracht, Schicksal knüpfen,
Soll er in äußerer Gestalt erkennen,
Und Euch als Thrones Schmuck und Stütze schauen,
Auch Ihr Trojaner, schließt Euch freundlich an,
Der blickt mit höherm Muthe auf den Feind,
Der seines menschlichen Gefühls gewiß,
Zum Freund den Fremdling sich verbunden sieht.

(Sie besteigt den Thron, um welchen sich die Tyrier gruppiren, die Trojer ziehen sich gegen den Hintergrund. Jarbas tritt ein, sein Gefolge füllet die dem Throne gegenüber liegende Seite, Dido steigt feyerlich herab und geht dem Könige einige Schritte entgegen.)

Jarbas.

Gepriesen sey die Stunde, Königin,
Die mir, dem Sehnsuchtsvollen, endlich gönnet,
Das unermeßlich-schwellende Gefühl,
In Worten, Blicken freudig auszuströmen,
Die mir, dem Harterkrankten, Hoffnung giebt,
Von bangem Trübsinn, finsterm Thatenhaß
In der Erfüllung Armen zu genesen.
Schon fühl' ich meine alte Heldenkraft,
Dein Zauberblick löst meine feigen Zweifel,
Und die Gewährung geht mir strahlend auf.
Was Du mit Widerwillen sonst verschmähtest
Als streng die kalten Mittler es geboten,
Mein Herz, und meine Hand, und Reich und Schätze,
Von dem Begeisterten Dir dargebracht,
Nimmst Du es lieblich-zögernd zwar und scheu,
Doch um so süßer für den Geber hin.

Dido.

Die Götter wissen nur, mein edler König,
Wie schwer es meinem Herzen fällt, daß ich
Nicht Deiner frohen Hoffnung schonen kann,
Und den Wohlthäter weigernd kränken muß,
Wie sehr ich für erprobte Freundschaft zitt're,
Wenn ich der Liebe mich entrücken muß.
O gerne, Jarbas, gerne hätte ich
Verschwisternd Macht und Ehre, Schutz und Trutz,
Mit klugem Bündniß unsre beyden Kronen,
Mit Freundestreue unsre Herzen fest
Vereint, denn was ich Dir entgegensetzte
Mit ängstlicher Beredsamkeit, war nicht
Blos eigensinniger Versagung Hülle,
Nein, Jarbas, redlich gegen Dich gesinnet,
Hab' ich ein Herz Dir abgeschlagen, welches,
Sobald des Tages lauter Drang entweicht,
Sich abwärts senket zu dem theuren Todten,
Und keiner Liebe mehr sich öffnen kann.

Jarbas.

Ein neues Leben, herrliche Elisa,
Begann für Dich an Lybiens Gestaden,
Und dieses Leben schenkt' ich Dir, denn wer
Verhinderte mich wohl, Dich und Dein Volk
Gefangen in das Inn're meines Reichs
Zu führen, und gewaltig zu erringen,
Um was ich Dich zu bitten mich bequeme?
Als Eigenthum warf Dich die grause Woge
In meinen Arm, ich durfte Dich besitzen,
Allein ich wollte Dido nur durch Dido

Empfangen, gab ihr Freyheit, Land und Mittel,
Das stattliche Karthago zu erbauen,
Gab auch zur Fassung Zeit, es sollte Dir
Zur Heimath werden dieser fremde Strand,
Und in sidon'schen Sitten und Genüssen
Des Lebens alte Liebe wiederkehren.
Jetzt komme ich um Deinen Dank, Elisa,
Kaum Dank, denn du stellst mir zurücke nur,
Was mir Dein erster Feuerblick geraubt,
Als Du an diesen Küsten landetest,
Schön wie Cythere aus den Wogen steigend.
Sprich nicht, daß Du nicht lieben könnest, Dido,
Was jeder Blick aus Deinem Aug' gesteht,
Soll mir Dein wohlberedter Mund nicht läugnen
Groß, unermeßlich groß ist Dido's Herz,
In solchen Seelen stirbt die Liebe nicht.

Dido.

Nicht ohne Herzensglut steh' ich im Leben,
Kalt, unempfänglich für die Hochgefühle,
Die Liebe, Freundschaft und Geselligkeit
Dem menschlichen Geschlechte schenken; hier
In tiefer Brust brennt des Sichäus Liebe
Gleich einer Lampe in dem dunklen Grabe
In feyerlicher Stille ewig fort;
Sein schönes Todtenopfer sey mein Wirken,
Ihn liebe ich in diesen Landsgenossen,
Ihn ehre ich in diesen treuen Bürgern,
Nicht meinen Ruhm soll einst Karthago's Größe,
Nein, meine Liebe nur der Welt verkünden.

Jarbas.

Und wird Dein Volk zum höchsten Flor gedeihen,
Wenn stets Dein hoher, eigensinn'ger Ernst
Die stärkste Triebkraft, Freude niederhält?
Mit Männermuth vereine Männerklugheit!
Sey wie an Thätigkeit und Selbstgefühl,
Beharrlichkeit und andern Tugenden,
So auch an Frohsinn, heit'rer Lebenslust
Des neuen Volkes helles Beyspiel, reiche,
Ja, reiche ihm der Freude Nektarkelch,
Und jede Kraft wirst Du veredelt sehen,
Sobald Dein Haupt die trüben Wolken theilt,
Und göttlich klar auf die Beherrschten scheint.
Entschließe Dich, mir Deine Hand zu geben,
Dann töne Fest auf Fest in dieser Stadt,
Und jedes Bürgerauge ströme Dir
Der eig'nen Lust verdoppelten Genuß.

Dido.

Fremd bin ich jener Kunst, in froher Miene
Unmuth und Sorgen zu begraben, König.
Was Dido's Herz beschwert, was es erheitert,
Klar spricht es sich auf ihrer Stirne aus.
Nicht unerreichbar über'm Volke thronend,
Kein eig'nes Glück mit selt'nem Sinn erstrebend,
Wohl mit der Bürger Sinn und Wunsch, wie sie
Mit ihrer Herrin Geist vertraut, durft' ich
Wie gleiche Furcht, so gleiche Lust gestehen,
Der Sorgenden quoll milder Trost, der Frohen
Laut-jubelnd Mitgefühl vom Volke zu.
Dido, niemals nach Allmachtsscheine lüstern,

Durch Liebe, nicht durch Stärke, Königin,
Sie durfte ihren Kummer nie verhehlen.
D'rum glaube, König, unser Hochzeitsfest
Erquickte nicht, bestürzte nur mein Volk.

Jarbas.

Und ist es wohl gerecht, erhab'ne Frau,
Daß Du Dein unerschöpflich reiches Herz
Dem allzudürft'gen Leben schließen willst?
So lange Dich die Oberwelt umgiebt,
Bist Du dem Leben Deine Kräfte schuldig,
Gieb den Lebend'gen Glück, den Todten Ehre,
Tritt aus der Trauer ängstlich dumpfer Nacht
Mit frischem Muthe an den Tag heraus.
Fühlst Du in eines Mannes Zauberglück,
In schöner Kinder frischaufblüh'ndem Kranz
Des Selbstes vollen Glanz und volle Würde,
Verschmähst Du bald die schränkende Entsagung.

Dido.

Ich sehe wohl, Du hast noch nie erfahren,
Wie sich der Blume gleich das Herz verschließt,
Geht ihm die sanfte Frühlings-Sonne unter,
Die seine Knospen lieblich aufgethaut,
Und ihm zum erstenmal die schöne Welt
In's Morgenroth der Liebe kleidete.
Wie mit dem ersten zarten Liebesglück
Der Hoffnung kaum enthüllte Blüte stirbt,
Und der Getäuschte nun mit enger Brust
Und zweifelvoll in's düst're Leben schaut;
Da sinkt der liebend ausgestreckte Arm,

Womit die kindlich-feste Zuversicht
Nach Seelengütern in das Leben griff,
Noch manches Streben mag uns zwar erregen,
Und manches schöne Wirken froh gedeih'n,
Denn klar und sicher blickt der ernste Geist
Jetzt in der kalten Aussenwelt umher;
Doch nimmer kehrt der Liebe blinder Glaube
Dem tieferschütterten Gemüthe wieder.
Mein Geist blieb hier zurück, für diese Schöpfung,
Für der Gefährten Wohlfahrt eifrig wachend,
Von Dankbarkeit auf diese Bahn gestellt,
Von Dankbarkeit auf dieser Bahn erhalten;
Allein — mein Herz entsank in's Schattenreich.

Jarbas.

Wenn Dich die Dankbarkeit der Sterblichen
Verpflichtet, o, warum versagst Du sie
Den Göttern, welche Dich mit allen Reizen,
Die Leib und Herz und Geist verherrlichen,
Verschwenderisch begabten? Ehrest Du
Den Geber, wenn die Gaben Du verachtest,
Ehrst Du den großen Zeus, wenn Du das Herz
Des mächt'gen Sohnes zu beglücken zauderst?

Dido.

Zeus hörte jenen Eid der ew'gen Treue,
Der mich dem Todtenreiche zugesellt.

Jarbas.

Nicht jeder Schwur, den wir im Unglücksdrang
Zum Himmel senden, dringt zu Jovis Ohr.

Bedenke nur was Du gelobtest. Reißt
Der Tod nicht Hymens Band entzwey? Erlöscht
Im Hades nicht der treusten Liebe Gluth?
Seufzt des Sichäus Schatten, welcher längst
Vergessenheit aus Lethes Quellen trank,
Nach Dir herauf, wie Du zu ihm hinab,
Verachtend Deiner Seele gold'ne Fülle.
Gebiete über Dich und Deine Reize,
Gehalten hast Du ja, was Du versprachst,
Mit seinem Leben schloß sich Deine Pflicht.

Dido.

Ein großes Herz hält mehr als es verspricht.

Jarbas.

Es fühlet klar, was es versprechen darf.

Dido.

Und wäre mir's auch möglich, tapf'rer König,
Des Eides heil'ge Pflichten zu verachten,
Und mit leichtsinnig-schwankendem Gemüth
Die seligen Gefühle zu erneuern,
Die einmal nur im reichsten Flore steh'n,
Könnt' ich dem Herzen Liebe dann gebieten,
Auf Dich die neu-erstand'ne Flamme leiten,
Dich zum Geliebten, wie zum Gatten wählen?
Nein, Jarbas, dieses göttliche Gefühl
Ward nicht in unsers stolzen Geistes Dienst
Gestellt, hier gilt kein Wille, kein Bestreben,
Das schönste Glück, es läßt sich nicht erringen,
Als schönsten Lohn für eine schöne Seele

Behielt der Himmel sich, der Gütige,
Das reichste, lieblichste Geschenk bevor.
Frey sollt' es bleiben, wie die Tugend frey,
Und nicht mit übermüth'gem Siegerstolz,
Mit stillem Danke nur genossen seyn.
Steh ab von Deinem drängenden Verlangen,
Und kennst Du Liebe, o, dann suchst Du ja
Ein volles Herz und keine leere Brust.

Jarbas.

Bezähme Deines Herzens Eigensinn,
Wirf von befang'nem Aug' des Wahnes Binde.
Nicht jenes Mädchen, das im fernen Tyrus
Der ersten Liebe milde Glut empfand,
Die vielerfahrne, kluge, ernste Frau,
Besiegerin der stolzen Elemente,
Die Schöpferin und Fürstin eines Volkes
Soll zwischen reifer, sich'rer Männerkraft
Und eitlem Jugendglanze rasch entscheiden.
Kein Weichling bin ich wie der Tyrier,
Der am sidon'schen Ufer um Dich warb,
Nicht in des Friedenskleides buntem Schimmer
Kann ich mit süßen Worten Dich erweichen,
Im Waffenschmuck, was steht dem Manne schöner?
Biet' ich Dir Liebe, Schutz, und Macht und Ehre
Mit unumwund'ner Männersprache an.
Gewähre! Jener Mann verdient allein
Ein edles Weib, der es erhöhen kann,
Besteige Deiner Thürme höchsten, Dido,
Und weiter als ein Adlerauge reichet,
Dehnt über hundert Völker, hundert Städte,

Das Reich des Jarbas seine Marken aus.
Von jenem Meere an, in dessen Schooß
Die Flammenpferde Phöbus niedertauchen,
Bis fernhin, wo auf balsamreicher Insel
Der Ammonstempel aus der Wüste steigt,
Ist jedes Leben meines Zepters Ziel,
Und auch zum strahlenden Olympos oben
Wird keine meiner Bitten fruchtlos tönen,
Denn Jupiter gab Daseyn mir und Krone.
Verachte nicht mein Flehen, Königin,
Ich könnte — meiner Kräfte mich erinnern,
Und mit dem Schwerte Deine Hand erringen.

Fünfte Scene.

Aeneas (tritt unbemerkt mit Sergest und andern Gefährten ein, bleibt aber betrachtend im Hintergrunde stehen.)

Dido.

Zeus wird des Sohnes Unrecht nicht beschützen,
Und welche Drohung könnte mich erschüttern,
Die schon den höchsten Schmerz bestanden, und
Den schrecklichsten Verlust erlitten hat?
Willst Du des armen Lebens mich berauben?
O nimm es hin das lästig-schwere Gut,
Und sende zum Beweinten mich hinab.

Jarbas.

Für Deine Bürger, Deine Freunde zitt're.

Dido.

Für meine Freunde?

(Mit heiterm Blicke die ihr näher tretenden Bürger überschauend.)

Ja, sie sind's, sie sind's.
Und wenn Du stürmend meine Stadt ersteigest,
Sie wissen mit der Königin zu sterben.
Nicht wahr, Ihr Landsgenossen, Leidgefährten,
Oft schien Neptuns gewalt'ge Herrscherhand
Im wilden Meere unser Grab zu wühlen,
Da blicktet Ihr auf mich, ich lächelte,
Und Eure Mannheit flammte neu empor,
Kühn, furchtlos in den schwarzen Abgrund schauend.
Stürmt Jarbas nun Karthago, o, so denkt,
Es öffne sich der Fluten dunkler Schooß,
Und sinket standhaft mit der Herrin unter.
Verlaßt mich nicht. Bey'm Schatten des Geliebten,
Ich bleibe Euch getreu bis in den Tod,
Nichts soll mein Herz von Euren Herzen reißen.

Jarbas.

Du wagst mich zu verschmähen, Königin?
Besinne Dich, mein Arm ist Sieg gewohnt,
Kronions Blut durchströmet meine Adern,
Und nimmer duld' ich, daß mein muth'ges Herz
In ängstlich feigem Sehnen sich verzehre.
Bey jenem Zeus, der mich erzeugte, bey
Dem Schwert, vor welchem Afrika erzittert,
Die alte Lebenslust muß wiederkehren,
An Deinem Busen will ich sie erringen.
Verweigerst Du dem Bittenden die Hand,
Der Krieger wird sie zu erobern wissen.

Bricht meine Liebesflamme tobend aus,
Kann ich das Aergste wagen, sie zu stillen.
Wenn donnernd Deine Thürme niederstürzen,
Wenn des Pallastes Flammen Dich umlodern,
Dann wird Dein stolzer Uebermuth erweichen,
Und sich in heißes Flehen wandeln. Schnell!
Entschließe Dich als ein Geschenk zu nehmen,
Was die Gefang'ne sonst erbitten muß.

Aeneas

(tritt rasch hervor und stellt sich mit Würde zwischen Dido und Jarbas.)

Bey'm Zeus, der Altas soll in Afrika
Nicht fester wurzeln als der Tyrier Reich.

(Die Trojaner äußern Freude und Erstaunen.)

Jarbas.

Wer ist der übermüth'ge Fremdling hier?

Dido.

Es ist Aeneas! Heil Dir, Trojerfürst!

Jarbas.

Wer hat zum Mittler Dich ermächtiget?
Mein Reich ist's, Trojer, das Dein Fuß betrat,
Erfahre erst, ob ich Dich schonen will.

Aeneas.

Erprobe, ob Du mich besiegen kannst.

Jarbas.

Bey Deinem Volke tritt als Schützer auf.

Aeneas.

Ein wahrer Held giebt Schutz, wo man ihn braucht,
Der ganzen Welt gehört sein tapf'rer Arm.

Jarbas.

Erbebe vor des schnöd Gereizten Macht.
Unzählbar sind die Horden meiner Krieger.

Aeneas.

Nicht zählen, Jarbas, schlagen werd' ich sie.

Jarbas.

Mit Jovis Sohn willst Du den Kampf bestehen?
Erzitt're vor dem Blitz des Wolkenlenkers.

Aeneas.

Wärst Du ein Sohn des Allgewaltigen,
Du brauchtest seiner Blitze Beystand nicht.
Nein! Nein! Dich hat Kronion nicht erzeugt,
Mit schwachen Weibern kämpft kein Göttersohn.

Jarbas.

Ha! meinen Ursprung wagst Du zu bezweifeln?

Aeneas.

Weil Deine kleinen Thaten ihn verläugnen.

Jarbas.

Mein ist das Weib, der Flut enthob ich sie.

Aeneas.

Dank kannst Du fordern, Jarbas, Liebe nicht.

Jarbas.

Ich räche die gekränkte Gastfreundschaft!

Aeneas.

Du hast ihr heiliges Verdienst verwirkt,
Weil Du für Deine Tugend Lohn begehrst.

Jarbas.

Komm mit hinaus zum Streit in's freye Feld,
Und zeig' Dein Schwert so scharf wie Deine Worte.
Dein Blut wird rufen: das that Hammons Sohn!

Aeneas.

Mich nennen Deine Wunden: Cypris Sohn.

Jarbas.

Du, Cypris Sohn? Ein heimathloser Flüchtling!

Aeneas.

Ein großer Geist muß sich sein Glück erringen,
Ein kleiner nur darin geboren seyn.

Jarbas

(mit wachsender Mäßigung.)

Ungerne, Cypris Sohn, bekämpft' ich Dich,
Von Deiner Mutter Huld erwart' ich viel.

Aeneas.

Bezähme Deinen ungerechten Zorn,
Vergönne dieser Fürstin ihre Freyheit,
Verschone dieses Reiches schöne Saat,
Und einen Freund hast Du in mir errungen,
Wo nicht, steht Dir ein grimmer Feind gen über.

Jarbas.

Urtheile selbst, ziemt's einem Könige,
Sein Reich zum Theil an Fremde zu vergenden?
Durch sie ward es mein Eigenthum, doch bleibt
Sie frey, erzieh' ich einen Feind im Busen.
Vorsichtig ist's den Fremdling abzuhalten,
Der nur zu oft den Gastfreund unterdrückt.

Aeneas.

Die Götter selbst, die Eigner dieser Erde,
Sie sehen gern, wenn fröhliche Geschlechter
Sich auf der Schöpfung weitem Plan verbreiten,
Und in der Wildniß unbebaute Strecken,
Des Lebens göttlich schöne Blumen streu'n.
Dann, dann ist erst des Himmels Ziel erreicht,
Wenn sich aus allen Zonen dieser Welt
Der Opferduft zum blauen Aether schwingt.
Glaub' Jarbas, ohne Götterhülfe hat
Elisa diese rauhe Oede nicht
In lachende Gefilde umgeschaffen,
Und auf das junge, bräutlich-schöne Land
Die Stadt als gold'ne Krone hingesetzt.
Verschone diesen neuen Lebensbaum,
Du ahmst ja nur dem großen Vater nach,
Der milden Sinns die wachsenden Geschlechter
Von Berg zu Berg, von Strom zu Strom, von Meer
Zu Meer in neue Sitze führt. O Jarbas,
Sey billig, menschlich, liebevoll; Großmuth
Hat manches, Drohung noch kein Herz gewonnen,
Und wer ein Weib besiegen will, der zeige
Vor jedem andern Vorzug, Menschlichkeit.

Jarbas.

Dein Anblick, Göttinsohn und wack'rer Fürst,
Hat meinen Zorn gedämpft, und klar erscheint
Mir jetzt, was einem edlen Herrscher ziemt.
Der Königin verbleibe das Geschenk,
Das ich als Gastfreund gütig ihr gewährte,
Hoch blühe dieses junge Reich empor,
Nicht Macht, nicht Ruhm soll meinen Neid erwecken,
Und meinen Zorn in neue Gluten fachen,
Doch — hört mich, Dido, Tyrier, Trojer,
Wenn je die Königin Karthagos sich,
Mich ächtend, einem andern Mann verknüpft,
Dann halte mich kein Gott, kein Held vom Streit
Der Rache ab, und hell auflodern soll
Die Stadt und dieser schimmernde Pallast,
Gleich meinen schnöd verschmähten Liebesflammen,
Und schrecklicher als je, an dieß Gestade
Die unwirthbare Wildniß wiederkehren.
Dieß schwöre ich bey meinem Götterblut!
Gieb mir die Hand, Cytherens schöner Sohn,
Auch Du, Fürstin! Lebt Beyde wohl und glücklich,

(Bedeutend.)

Und denket meines Eides.

Aeneas.

Lebe wohl.

(Jarbas geht ab.)

(Die Trojaner Ilioneus, Kloanth und andere treten vor.)

Ilioneus.

Du bist gerettet! Heil dem Trojervolke.

Aeneas.

Auch Ihr gerettet aus der wilden See?
Muß ich denn Alles, Freunde, Hoffnung, Muth
Aus Deiner Hand empfangen, Königin!

Dido.

Und wie soll ich den Helden würdig grüßen,
Mit welchen Worten, welchen Gaben, Festen
Den Dank bezeichnen, den sein erster Schritt,
Der heilverbreitende, auf meinen Busen
Als schwere untilgbare Schuld gehäuft?
Ich dachte, Dich zu retten, Dich zu schützen,
Und Schutz und Rettung strömte mir von Dir.
Vergieb Aeneas, wenn nicht schöne Feste
Die Stadt durchrauschen, und nur spärliche
Erquickung diese Hallen reichen können,
Laß unsern guten, reichen Freundeswillen
Des kargen Werkes Dürftigkeit ergänzen.
Komm, Dich von Deiner Reise zu erholen,
Und dann bey'm kurzen, aber frohen Mahle
Laß mich in Deines schweren Schicksalskunde
Für meine schwächern Leiden Trost gewinnen.
Der Kleine lernt sein Ungemach ertragen,
Sieht er den Größeren in größerm Drang.
Gieb mir die Heldenhand, verehrter Fürst,
O schon, schon glaubt' ich bis auf diese Bürger,
Die meiner Leiden herbe Last getheilt,
Die ganze weite Welt mir abgestorben,
Da kommt ein hoher Freund mir rasch entgegen,
Beschämet meines Kleinmuths Zweifel, und

Ich sehe wiederum mit klarem Blicke,
Ja, halb versöhnet, in die Welt hinaus.

Aeneas.

O kann ich eine Stunde Dir verschönern,
So sey der Sturm, so sey das Leid gepriesen,
Die mich an Afrika's Gestad' geführt.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Ein Saal, wie im ersten Acte.)

(Morgendämmerung.)

Erste Scene.

Dido (allein.)

Weh mir, ich finde keinen Schlummer, keine Ruhe,
Der sanften Sterne milde leuchtend Heer,
Dianens leichtumflorten Silberwagen
Sah ich am Himmelszelt vorüber ziehen,
Empfinde nun, von Eos Rosenlicht
Umwallt, der Morgenlüfte kühle Flügel,
Und noch ward es nicht Nacht in meinen Augen
Warum flieh'n mich des Schlafes holde Götter?
Verscheuchet sie der frevelhafte Tag,
Der sich empor in meiner Seele ringt?
O fliehe meine Stirne, Bild des Trojers,
Entfliehe dem Gedächtniß, großes Schicksal,
Das mein Gemüth durch warme Mitempfindung,
Durch Klage, Sorge und Bewunderung
Dem mächtigsten Gefühl erschlossen, und
Mich aus der Grüfte dumpfer Einsamkeit,
In's helle Leben rasch erhoben hat.
Erstehe wieder, stiller Sehnsuchtsschmerz,
Der einst mit keuscher Glut mein Herz erleuchtet,

Und in das fromm-entsagende Gemüth
Des Gleichmuths rüstig Selbstgefühl gepflanzt!

(Nach einigem Nachdenken mit Fassung.)

Unselige, was quälest Du Dich denn,
Ist es ein Eid und Treu verletzendes Gefühl,
Was Deine Seele zu dem Trojer zieht?
Welch' großes Herz ist Großem nicht geneigt?
Soll meine Brust das Hohe nicht bewundern,
Und Mitleid nicht dem Unglück schenken dürfen?
Nein! solch' ein Opfer fodert Treue nicht.
Nicht ihn, nur seine Größe lieb' ich ja.

(Mit neuer Beklemmung.)

Ha, meineidiges Herz! erfüllte Dich
Der klarsten Unschuld seliges Bewußtseyn,
Du suchtest Dein Gefühl nicht zu entsühnen,
Der Zweifel ist der Sprößling Deiner Schuld.
Als ich mit überstolzem Selbstvertrauen
Den Schleyer von dem Diademe löste,
Und meinen Blick, des Hades Eigenthum,
Am frohen abendlichen Festgelage
Dem Trojerhelden horchend preis gegeben,
Da brach ich meinen Eidschwur, meine Liebe,
Und in Aeneas prangende Gestalt verhüllt,
Verfolgen mich des Orkus Rächerinnen,
O hätt' ich nie, doch nie in ihn gedrungen,
Von seinen Thaten zu erzählen; was,
Und mehr noch, wie er sprach, es riß mich hin,
Und, ach, ich liebt' ihn schon, als ich ihn zu
Beklagen, höchstens zu bewundern glaubte.
Weh, weh dem Weibe, daß es nie vermag
Im heitern Kreis der Freundschaft zu verharren,

Daß sie in Allem mehr zur Mäßigung
Geneiget, als der Männer wilder Sinn,
Nur in der Liebe keine Schranken achtet.

(Anna tritt ein.)

Zweyte Scene.

Dido. Anna.

Anna.

Warum, geliebte Schwester, schreitest Du
In feuchter Morgenluft durch diese Säle?
Zu wem ertönt Dein lautes Wort, das ich
Im fern entlegenen Gemach vernahm?
Wähnst Du vielleicht, von heißer Ungeduld
Nach der beschloss'nen Jagd des Schlafs verlustig,
Es wäre Phöbus flammend Lichtgespann
Schon weit am Morgenhimmel vorgerückt?
Du irrst. Kaum hob sich Eos Rosenfackel,
Und mancher Stern strahlt freundlich noch
Auf uns're schlummerreiche Stadt hernieder.

Dido.

Ich werde nicht im lauten Zug der Jagd
Durch des Pallastes Marmorthore schreiten,
Hier will ich bleiben, und im ernsten Tempel
Um alte Kraft zum milden Himmel flehen.

Anna.

Wer hätte Dich um sie beraubet, Schwester?

Dido

(nachdem sie sie einige Augenblicke forschend angeschaut.)

Zu Dir darf ich mich wenden, liebe Anna,
Du warst ja einst Vertraute meiner Seele,
Als unerkannt mein sehnsuchtsvolles Herz
Dem liebenden Sichäus zärtlich schlug,
Und meine jungfräuliche Schüchternheit,
Dem Worte der Erhörung widerstand,
Du hast mich fernher über's Meer begleitet,
Und oft am Schwindelrande der Verzweiflung
Mit schwesterlichen Armen festgehalten.
Zu Dir fleh' ich um Rath, um Trost und Hülfe.

Anna.

Sprich, was beängstigt Dich, geliebte Dido?
Hat Jarbas neue Drohungen gewagt,
Und kannst Du vor dem Lybier erzittern,
So lange Held Aeneas Dich beschützt?

Dido (betroffen und erröthend.)

Aeneas!

(Gefaßter.)

Schützet er mich wirklich, Anna?
Nein! Nein! Er ist der stärkste meiner Feinde,
Und gegen ihn bedarf ich Götterschutzes.

Anna.

Die Röthe Deiner Wangen —

Dido.

Wehe mir.

Anna.

Ist sie nicht neuer Liebe Morgenglut?

Dido.

Halt ein und schweig', Unselige!

Anna.

Wie? Dido,
Du kannst Dein edles Herz darüber quälen,
Daß es dem Zuge seiner Größe folgend,
Dem ersten Helden Troja's huldiget?
Daß es von solcher Sonne neubelebt,
Sich rasch in's neu erschloss'ne Daseyn dränget,
Und seiner ganzen ungemess'nen Fülle
In trunk'ner Lebenslust genießen will.
O gieb Dich hin dem seligen Gefühl,
Das Dich von Acheron zurückeführt.

Dido.

Auch Du, auch Du, die stets zu reichem Trost
An meinem dunklen Geist Sichäus Bild,
Und meines Liebelenzes kurze Freuden
Mit zarter Innigkeit vorüberlenkte,
Auch Du trittst jetzt zum Gegner über, der
Nur zu gewaltig Treue, Eid und Schmerz
Erschüttert, und mich von Sichäus Urne
Zu fromm-entsagten Freuden leiten will.
Sprich von des Treubruchs, von des Meineids Schande,
Von des Gewissens Eumenidenstreichen,
An Götterzorn und Menschenstolz ermahne,
Wenn des Sichäus heiliges Gedächtniß

Die schnöde Liebesglut nicht dämpfen kann. —
O wehe, wehe meinem Herzen, hält
Nur Furcht der Strafe und der Schande Flucht
Die wildbestürmte Treue schwach empor.
Wie eitel war mein prangend Selbstgefühl,
Wenn in dem ersten Strahl der Leidenschaft
Das weiche Siegel meines Herzens schmilzt,
Das nur des Wiederaufgefundenen
Umarmung in Elisiums Zauberfluren
Von meinem treuen Busen lösen sollte.

(Rasch, doch mit erzwungener Entschlossenheit.)

Nein, Anna, nein! Wenn auch der feste Sinn,
Das redlichste Gefühl zur Lüge ward,
Der böse Geist soll nicht zur That gedeihen,
Und eher dieses Herz in schnöden Gluten,
Als Dido's Stolz in frecher Lust vergehen.

Anna.

Wie bist Du ungerecht, geliebte Schwester,
Der Liebe hochbeglückendes Gefühl,
Des Ehebundes Freuden zu verschmähen,
Zu lästern was der Jungfrau schönster Schmuck,
Des Weibes höchste Ehre ist. — Nur halb
Lebt ja die ungeliebte Kinderlose,
Erst in des Mannes, in der Kinder Liebe
Gedeih'n zur vollen Reife Geist und Herz.
O denke nur zurücke, denk' zurück,
Als Deine dunkle, ungewisse Sehnsucht
Ihr Ziel im herrlichen Sichäus fand,
Wie schien mit einemmal ein Nebelflor
Sich von der blendend-schönen Welt zu schwingen,

Wie strömte aus des Lebens reichem Füllhorn
Ein Regen von Entzückungen hernieder,
Und schloß mit seines Balsams Zauberkraft
Die reichen Blumen Deiner Seele auf?
Wie ward dem allumschlingenden Gemüth
Die ganze Welt zum lachenden Besitz,
Die ganze Menschheit zur vertrauten Freundin?
Und diesem Vollgenusse Deines Herzens,
Der schrankenlosen Kräfte frohem Spiele,
Sollst Du für ewig Dich entrücken dürfen?
Wird nicht die Kraft der Herrin selber wachsen,
Wenn Du von Deiner weiblichen Natur
Die schweren Bande der Entsagung lösest?
O laß den ungerechten Eid der Gattin
Der schönen Pflicht der Königin erliegen,
Nimm aus dem undankbaren Schattenreich
Des Lebens hohe Rechte kühn zurück,
Durch Herzensglut gieb Deinem Geiste Klarheit,
Und selber frey, lernst Du erst Freyheit schenken.

Dido.

Der schönen Zeit erinnerst Du mich, Anna,
Die niemals — oder einmal nur gewesen,
Die allen ihren Sternenglanz verliert,
Wenn sie nicht einzig bleibt und ewig, ewig
Als bunte Abenddämm'rung vor mir glühend,
Den hingesunk'nen Freudentag bezeichnet,
Und meiner Sehnsucht Schmerzensthränen weckt.
Weh mir, daß ein furchtbares Vorgefühl
Von neuem Liebesglück mein Herz durchglüht,
Und mir die quälende Erkenntniß schenkt:

Daß auch die höchste Liebe — enden kann!
Nein! Nein! Ich will die Höhe nicht verlassen,
Von der ich schmerzlich zwar, doch reinen Herzens,
In das entriss'ne Leben niedersah,
Behaupten will ich kühn die hehre Tugend,
Sie wird Ersatz mir für die Liebe seyn.
Ja, groß und herrlich war's, den süßen Gaben
Des Lebens männlich-standhaft zu entsagen,
Indem der Pflichten Last sich täglich häufte,
Rings um mich her ein neu gegründet Volk
Im frischen Lebensfrühling muthig blühte,
Manch' schöner Wunsch in heller Purpurschrift
Auf Mädchen- und auf Jünglingswangen brannte,
Ja, auch vom weißen Lockenhaupt des Alters
So manche reine Freude schimmerte,
Die der Entsagenden verloren blieb.
Dieß Glück war meines eig'nen Geistes Frucht,
Es konnte mit dem Tode nur entfliehen —
Und — bey den Göttern! — ich will's nicht verlieren.
Komm mit zum Tempel. Sie, die Vieles gaben,
Sie werden Stärkung mir nicht weigern wollen.

Anna (sie aufhaltend.)

Du wolltest bitten, daß die Götter ihr
Geschenk, den Helden, den Beschützer Dir
Und Deiner theuren Stadt entführen sollen?
Kannst Du noch zweifeln, daß der Himmel selbst,
Der ihn im Augenblick, wo Jarbas drohte,
Erscheinen ließ, sein Fahrzeug hergelenkt?
Daß im Olymp der Bund beschlossen ward,
Dem Du undankbar Dich entrücken möchtest?

Wär' ihm, dem Herrlichen, ein Reich, ein Thron
Im fernen Land Hesperien beschieden,
So würde Venus, seine schöne Mutter,
Mit günst'ger Winde Flut die Schiffe treiben,
Und keines frechen Sturmes Widerstreben
Nach Afrika die müden Segel lenken.
Hier, hier, Dido, erwartet ihn die Krone,
Die Kreusa's Schatten ihm verkündigte,
Hier steht der Thron, den er besteigen soll.

(Schmeichelnd.)

O, liebe Schwester, fasse rasch das Glück,
Das aus den Wolken Dir hernieder sinkt.
Was wir erwarten und erstreben, ist
Des Zufalls und des Menschenwillens Werk,
Allein was ungeahndet, ungesucht
Und kaum gewünschet uns entgegenfliegt,
Es ist des Götterwaltens hehre Frucht.
Sichäus schritt Dir an den Händen der
Natur entgegen, aber im Aeneas
Umarme dankbar ein Geschenk des Himmels.

Dido.

Zu frechem Meineid forderst Du mich auf?

Anna.

Die Götter lösen den zu schweren Eid.

Dido.

Mein Volk soll ich nicht selber mehr beherrschen?

Anna.

Bedrohte Kronen fordern Männerscheitel.

Dido.

Mit eitler Schwäche soll ich mich beflecken?

Anna.

Die Liebe, Schwester, ist die höchste Tugend.

Dido.

Und Jarbas Zorn auf diese Stadt entladen?

Anna.

Er bebet vor Aeneas Flammenschwert,
Und was von rauhen Völkern rings umher
Raublustig seine frechen Waffen schwingt,
Wird Troja's Held mit Götterkraft bezwingen.
(Mit steigender Lebhaftigkeit.)
Und nicht nur Schutz gewährt er uns'rer Stadt,
Verbreiten von den Ufern Afrika's
Bis an der Wüste unwirthbare Steppen,
Wird er Karthago's Macht, und unsern Ruhm
An Phöbus weltdurchweh'nde Strahlen knüpfen.
Da steiget an den heitern Meergestaden
Ein Tyrus nach dem andern stattlich auf,
Und überrascht mit herrlicher Pallaste Glanz
Den ruderkundigen Phönizier,
Dem, wo er landen, wo er fragen mag,
Die stolze Kunde wird: hier herrschet Dido.
O gieb Dich hin dem lachenden Geschicke,
Laß Deine schön ergrünte Saat gedeihen,
Beginnen kann ein Weib das Große wohl
Mit leichtem Sinn und glühendem Bestreben,
Allein vollenden ist des Mannes Kunst.

Dido.

O Menschheit, wie gebrechlich ist dein Wille!
Wie arm dein unverdient geprief'ner Geist!
Dein nennst du, was du thust? O schnöder Wahn,
Gedanken und Gefühle strömen selbst
Von andern Mächten unausweichlich nieder,
Dem Loose, das das Schicksal dir gezogen,
Dem muß dein Geist, dein Herz und deine Hand
Gehorchen. Was dein üppiges Gemüth,
Selbstständ'ges sich erbaut im Freyheitswahn,
Ein Blick reicht hin, die Hoheit aufzulösen.
Wie träumte sich mein trunk'nes Selbstgefühl
Vom Zauberkreise der Natur hinweg?
Hoch über weiblicher Gebrechlichkeit
Glaubt' ich zur männlichen Bestimmungskraft
Hinan zu ragen, und mit festem Geist
Die Regungen des Herzens zu beherrschen.
Armsel'ger Thor, der deinen Machtgesetzen,
Allherrschende Natur, zu trotzen wagt,
Sie, die den Willigen mit sanfter Hand,
Er wähnet ja sich selbst, nicht ihr zu folgen,
Zum festen Ziele dieses Lebens führt,
Mit Schicksalsmacht zieht sie aus stolzen Höhen
Den übermüthig Widerstrebenden,
In's festumfangende Gebiet zurück.
Wie blickt' ich stolz auf ihre Rechte nieder,
Da naht Aeneas, ach, und unbestürmt,
Vielleicht selbst ungeliebt, stürzt ihm die Seele
Mit unaufhaltsam raschem Fluge zu.

Anna.

Wie? ungeliebt? Gewahrtest Du denn nicht,

Wie oft sein Geist, ganz in dem Auge wohnend,
Vom stockenden Gespräche sich verirrte,
Bis er es endlich von dem blut'gen Streit
Hinüber lenkte auf das stille Glück
Des Hauses, auf der Liebe Götterlust,
Und nun die Rede zum Gesang verklärt,
Gleich Aganippen von dem Munde quoll.
Er liebt Dich, zweifle nicht, Elisa,
Nur liebend sprechen Männer von der Liebe.

Dido.

O Götter, kommt erleuchtend mir zu Hülfe,
Gebrochen hat mein Herz den heil'gen Eid,
Ob auch die Hand ihn brechen darf, ob ich
Auf meinen Thron ihn heben soll, das laßt
In einem hellen Zeichen mich erkennen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Julus.

Anna.

Hier ist das Zeichen. Sey des Waisen Mutter!

Julus.

Kommst Du nicht, Königin, zur frohen Jagd?
O sieh hinab vom marmornen Balkon,
Wie sich der laute Zug im Hofe drängt,
Das ungeduld'ge Pferd den Boden scharrt,
Die Hunde bellend hin und wieder springen.

Schon ist das milde Morgenroth verschwunden,
Und heiter blickt der hellgelockte Phöbus
Vom gold'nen Wagen auf die Welt herab.

Dido.

O schöner Knabe, muß mir auch aus Deinem
Antlitz die Würde Deines Vaters strahlen!

Julus.

Komm doch, es ist so lange, ach so lange,
Daß ich auf keinem Feld, in keinem Walde,
Ein flügelschnelles Roß herumgetummelt.
Es war so freudenleer im Meere draußen.

Dido.

Erinnerst Du Dich Deiner Mutter, Julus?

Julus.

Ach, wenn der Ocean sich stürmisch hob,
Der Wolken düst'res Heer den Himmel deckte,
Und selbst die Männerschaar erzitterte,
Da ward der Mutter langverschwunden Bild
Mit einemmale meinen Sinnen klar,
Und schluchzend seufzte ich nach ihren Armen,
Die einst so sicher mich umgürteten.
Es war so schön, wenn ich im hellen Saal
Der Priamsburg mich an die Mutter drängte,
Und so der ernsten Helden Wort vernahm!
Ja, gestern, als Du mich umschlungen hieltest,
Und ich auf die Gespräche horchend, sanft
Entschlummerte, dann der Drommetenklang

Mich rasch erweckte, sieh, da glaubte ich
In Kreusa's Schooß zu lehnen, und das Glück
Der Vorzeit wogte froh in meiner Brust.
Ich könnte Dich wie eine Mutter lieben!

Dido.

Julus!

Julus (kindlich bittend.)

Laß den Vater nicht mehr ziehen,
Halt ihn an diesen bunten Ufern fest,
Wo uns kein Sturm und keine Klippe drohet.
Ich zitt're vor dem ernsten Augenblick,
Wo uns're Segel wieder schwellen, und
Das Schiff in's wilde Reich der Fluten eilt.
Du wirst uns doch nicht ziehen heißen, Dido?

Dido.

O wüßtest Du, was Du begehrest, Knabe!

Julus.

Du willst nicht? O Du wirst Dich noch besinnen.
Wenn Troja's Schaar mit frohen Waffenspielen
Die heitern Plätze von Karthago schmücket,
Der Vater pfeilschnell seine Renner treibt,
Ilioneus die blanke Scheibe schwingt,
Kloanthes Pfeil hoch in die Lüfte steiget,
Sergest im Flügelschritt das Ziel erreicht,
Die Kämpfer dann aus Deiner Fürstenhand
Den Siegeskranz empfangen, Königin,
Dann denkest Du wohl anders und beschwörst
Den Vater, nimmer mehr von Dir zu scheiden.

Dido.

Ist's Euer Zeichen, Götter, Euer Zeichen?

Julus.

Wie wollte ich Dir dankbar seyn, wie mich
Bestreben, wack're Mannheit zu entwickeln,
Und einst des Knaben sanfte Schmeichelworte
In festen Schutz und Trutz für Dich zu wandeln.

Dido
(nach einigem Sinnen.)

Wohl mir, Du giebst mir Klarheit des Entschlusses,
Und mit der ungestümmen Leidenschaft
Verknüpft sich nun ein edles, heit'res Ziel.
Hab' ich gezittert, als Aeneas Braut,
Vom Eigennutz der Liebe angespornt,
Der alten Treue Fesseln zu zerreissen,
So schreit' ich jetzt mit ungetrübter Seele,
In frommen Wirkens labendem Gefühl
Als Pflegerin des hohen Götterstammes
Dem neuen Bunde frischbelebt entgegen.
Erwählt er mich zu Deiner Mutter, Julus,
Wohlan, dann sey ihm diese Hand gereicht,
Befriedigt ist mein nagendes Gewissen,
Und Venus wird des Enkels Pfleg'rin schützen.

Anna.

Heil Dir, Verwandte des Olympus nun!

Julus.

Die Hörner tönen. Fort zur frohen Jagd!

Dido.

Ihr Götter, täuscht mich nicht! dem Unglück konnte
Ich widerstehen, doch dem Truge — ach,
Dem Trug der Liebe würd' ich rasch erliegen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Ein dichter, bergiger Wald.)

(Ferner Donner. Wolkenzüge.)

Gorgus, Kloanth, (sich begegnend, dann) Aeneas.

Gorgus.

Welch' ängstlich Rufen tönet durch den Hain?

Kloanth.

Die Königin hat sich verirret, und
Das Jagdgefolge theilt sich hierhin, dorthin,
Um die Verlorne wieder aufzufinden.

Gorgus.

Weh ihr! Dumpfbrausend dampfet ein Gewitter
Den klaren Himmel dunkelnd rings empor.
Schon rauscht der Wald vom raschen Wind erschüttert,
Und ferne Blitze zucken aus den Wolken.
Kommt! Kommt! Wo saht Ihr sie zum letztenmal?

Kloanth.

Kaum find' ich jene Stelle wieder auf,
Denn diese Thäler, vielfach sich durchschneidend,
Sind ja mit jedem Schritte Dir erneuet.

Gorgus.

Laß meine Landeskunde mich versuchen.

Aeneas

(tritt hastig auf, zu Kloanth.)

Ha! zögerst Du, Kloanth? Beeile Dich,
Die edle Fürstin aufzufinden, ehe
Die donnerschwangern Wolken sich entladen.
Fort! Reich will ich des Finders Mühe lohnen,
Und wie kein Dickicht, wie kein steiler Abhang,
Kein Gießbach, wild von Felsen niederstäubend,
Den Eifer hemmen soll, lehr' Euch mein Beyspiel
Hinweg! Laßt laut das Hifthorn jetzt ertönen,
Und tausendfach von jeder Felsenwand
Den Namen Dido geltend wiederhallen.

(Gorgus und Kloanth gehen ab.)

Ha! muß ich Hartgeprüfter, Leidgewohnter,
So spät erst seufzen, zittern, jammern lernen?
O theile Deine Wolken wieder, Zeus,
Und Du, Phöbus Apollon, Strahlensender
Mit ernstem Feuerblicke, jage zürnend
Die grausen Nebel in die finstern Klüfte,
Damit Elisa, tückisch eingehüllt
Nicht eines schwarzen Abgrunds Beute werde.
Auch Euch, Ihr Nymphen dieser Berge, Wälder,
Euch fleh' ich an, führt gnädig die Verirrte
An dieses kummerschwere Herz zurück.
Hört! Helft! Es fleht ja Aphroditens Sohn.

(Er eilt ab.)

Fünfte Scene.

(Felsenhöhle.)

Dido

(ängstlich hereinstürzend.)

O! nehmt mich auf, ihr orkusdüstern Schatten,
Verschlingt des Tages fröhlich heit'res Licht,
Daß ich mir selbst in tiefer Nacht verschwinde.
Des neu erblühten Lebens Farbenspiel,
Das tückisch um die bange Stirne schimmert,
Taucht nieder in das schwarze Grabesdunkel,
Und helft den Rest der Tugend mir erretten.
Und du, verehrter Schatten des Sichäus,
Mit heller Wunde auf entweihtem Busen,
Vernimm der Reue Fleh'n! Erbarme dich,
Und ziehe mich mit seliger Vergebung
Hinab zu dir in's stille Todtenreich.

(Schaudernd um sich blickend.)

Bist du entschwunden, furchtbar schönes Bild?
Hat dich die Erde wiederum verschlungen,
Stiegst du nur drohend, nicht errettend auf?
Entsetzlich war es, dich zu sehen, doch
Noch schrecklicher ist's, dich verschwunden wissen.
Herauf! Herauf! Avernus, öffne dich!
Furchtbar und vielfach tödtend ist es, schwebt
Die Hand der Strafe säumend über Uns.

Kloanth (von aussen.)

Hinan die Höhe!

Sergest.

Abwärts in die Schluchten.

Gorgus.

O leuchtet Blitze!

Sergest.

Winde! Donner! schweiget!

Gorgus.

Nur Deine Stimme, sanfte Echo, rufe:
Elisa! durch den Wald und durch die Klippen.

(Sie ziehen vorüber.)

(Starkes Gewitter.)

Dido.

Hinab ihr Töne! Heimwärts, Männerschaaren!

Anna (von aussen.)

Wo bist Du, Schwester? Dido! Höre! Höre!

Dido.

Ist das nicht Anna's Stimme. O vorüber!
Vorüber! Ich will nicht gefunden seyn.

Anna (entfernter.)

Elisa! Höre! Höre!

Dido.

Sie verschwindet.

Wohl mir! In diesen Wäldern will ich bleiben,
Kenn' ich doch einen alten, treuen Hirten,
Der, wo der rauhe Berg sich liebend=milde
Hinabsenkt in der Eb'ne weichen Schooß,
In armer Hütte seine stillen Tage

Unschuldig=froh gleich zarten Blumen pflückt,
Zu diesem frommen Greise will ich flüchten,
Bis Held Aeneas von dem Lande stößt.
Welch' eine Qual und welche Leidenschaft
Heilt nicht im Geisterarm der Einsamkeit.

Aeneas (von aussen.)

Elisa! ach, vernimm der Liebe Ruf!
Ihr Wort durchdringt der Felsen harte Brust,
Und sprengt Avernus düst're Pforten auf.
Durchschweifen will ich diese weite Welt,
Gebirge, Wälder, Meere, Wüsteneyen,
Und kann ich Dich Geliebte nicht erstreben,
Wohlan, so will ich mit der Unterwelt
Und allen ihren Schrecken um Dich ringen.

Dido.

Er ist's. O stürzet, stürzet ihr Gewölbe.

Aeneas.

Noch einmal flamme Blitz, willkomm'ne Leuchte!
Hier öffnet sich der Berg. Hinein! Hinein!

(Er tritt ein.)

Sechste Scene.

Dido. Aeneas.

Aeneas.

O töne endlich, töne Silberstimme,
Und nimm den Flammenschmerz von meiner Brust.

Dido
(sich in den Vorgrund ziehend.)
Ha! Schrecklich! Schrecklich!

Aeneas.
Tönen Seufzer nicht?
Ist es Dein Geist, o göttliche Elisa?
O zeige Dich, umwehe meinen Busen,
Rasch will ich meines Lebens Bande brechen,
Und Seele wird in Seele überströmen.
Du sollst nicht wie Kreusa's bleicher Schatten
Zerfließen in der haschenden Umarmung.
(Ein heller Blitz erleuchtet die Höhle.)

Dido.
Verrätherische Flamme!

Aeneas.
Ha! Sie ist's.
(Er eilt auf sie zu.)

Dido (ihn wegdrängend.)
Hinweg!

Aeneas (sie umfassend.)
Ich fühle Deines Herzens Schläge,
Und tausend Leben strahlen in mir auf.

Dido (sich loswindend.)
Bey allen Göttern fleh' ich, fliehe, fliehe.

Aeneas.
Bey meiner Mutter schwör' ich, Dich zu halten.

Dido.

Kreusa's Schatten, trenne ihn von mir.

Aeneas.

Der ganze Tartarus verscheucht mich nicht.

Dido.

Ich hasse Dich.

Aeneas.

Wenn Du mich haßtest, Dido,
So wärst Du stark genug, mir auch zu stehen.

Dido.

Sichäus, stähle meinen schwachen Arm.

(Sie reißt sich los, stürzt gegen den Ausgang, ein Blitz schlägt nieder, sie taumelt zurück, Aeneas empfängt sie in seinen Armen.)

Dido.

Weh mir! auch Zeus schwur mir Verderben zu.

Aeneas.

Er leget Dich an meine glüh'nde Brust,
Gehorche diesem Götterwinke, Dido.
Das lange Räthsel, herrlich ist's gelöset,
Hier ist Hesperien, hier an Deinem Busen.

Dido.

Weh meiner Liebe! Wehe meiner Treue!
Dich klag' ich an, Dich, grausamer Aeneas.
Du hast die höchste Reinheit mir geraubt,
Du meinen großen, stolzen Sinn gebeugt,
Du meiner Freyheit lichten Geist getödtet.

Aeneas.

Die Liebe ist des Geistes höchste Freyheit,
Da strebet er mit tausend Fittichen
Dem goldenen Pallast der Götter zu.
Ja! hab' ich Liebe Dir entzündet, Dido,
So gab ich Dir das zweyte, schön're Leben,
Und nenne es mit Schöpferswonne mein.
Soll ich an meine jubelvolle Brust
Des Zweifels gift'ge Natter legen? Nein,
Du liebst, Du liebst, bey Cypris Macht! Du liebst.
Der seligsten Gefühle Morgenroth
Ich sah es ja auf Deinen Wangen brennen,
Als ich im stillen Hain, der Jagd vergessend,
Zu Deinen Füßen schmelzend niedersank,
Mein Geist in Deinen Busen überstürzte,
Des neuen Lebens Himmelsflamme raubend,
Und endlich, o, welch' namenlos Entzücken,
An Deinem Munde meine Lippen hingen.

Dido.

Ein Donnerschlag entriß mich der Betäubung,
Sichäus Schatten, drohend stand er da,
Die Götter warnten, ich entfloh verzweifelnd.
Weh mir, daß keine Schlucht, kein gäher Absturz
Die sinnlos Fliehende hinab gezogen!

Aeneas.

Wie? dieses Herzens ungereifte Fülle
Soll blütenlos in Hades Nächte sinken?
Nein! Nein! So unerschöpflich reiches Leben
Beschämt des Todes freche Raubbegierde,

Ihr schönstes Werk stößt die Natur nicht um,
Und der siegluſt'ge Eros läßt sich nimmer
Um seinen herrlichsten Triumph betrügen.

Dido.

An die Meineidige willst Du Dich knüpfen?

Aeneas.

Dem ew'gen Willen stand Dein Eid entgegen.

Dido.

Mein Unglück nimmst Du hin mit meiner Hand.

Aeneas.

Gieb sie, und mit dem Schicksal will ich rechten.

Dido.

Sichäus Bild wird die Erynnin,
Die Rächerin, aus Hades Grüften senden,
Und schrecklich-scheidend stellen zwischen Uns.
Mich zu umarmen, Trojer, wirst Du zittern,
Und meine Liebe Dir Verfolgung seyn.

Aeneas.

Nein Dido, meine Mutter Aphrodite,
Der Liebe Schöpferin, der Liebe Schutz,
Wird über Uns mit süßer Sorge walten.
Als ich an diesen Küsten landete,
Verzweifelnd durch die dunklen Wälder irrte,
Sieh, da erschien mir ihre Lichtgestalt
Und ihrem Mund entströmte das Geheiß:
In Deiner Stadt vom Sturme auszuruhen,

An Deiner Brust vom Leide zu genesen.
Ja, Du bist ihr Geschenk, geliebte Dido,
Jetzt erst verstehe ich das holde Lächeln,
Womit sie glückverheißend mir verschwand,
Und nimmer zeigt sie mir die höchste Lust,
Um mir die größten Qualen zu bereiten.
Sie wußte wohl, Dich sehen, heiße lieben,
Dich lieben aber, ewig Dich besitzen.

Dido.

Ist denn kein Rückweg für mich Arme offen?
Kann ich noch wählen, und das schwache Weib
Mit der entschloss'nen Herrscherin vertauschen?
O wehe, wehe mir, die Liebesmächte
Umschlingen mich mit diamant'nen Ketten,
Und unbedingt muß ich der höchsten Wonne,
Der tiefsten Qual mich willenlos ergeben.

Aeneas.

Elisa, Du bist mein, für ewig mein.

Dido
(mit sehnsuchtsvollen Blicken.)

Das höchste, kühnste Glück, ich will es kennen,
In gold'ner Ahndung schwelle meine Brust,
Mit Götterflügeln hebe sich die Hoffnung,
Und einen kecken schwelgerischen Blick
Will ich in's Zauberland der Liebe senden;
Allein nur überfliegen soll er es,
Betreten will ich diesen Himmel nicht,
Und durch Entsagung, peinliche Entsagung

Den unglückseligsten der Wünsche büßen.
Versöhne Dich, beleidigter Sichäus,
Bey'm Zeus, ich habe furchtbar Dich gerächt,
Sieh hier, ich stürze an Aeneas Brust,
Nicht zur Vereinigung — zum Abschied nur.

(Sie stürzt in seine Arme.)

Aeneas.

Nein! Nein!

Dido.

Verlaß mich! Ach, verlaß mich jetzt.

Aeneas.

Fürwahr! Wär' ich nicht Aphroditens Sohn,
Berechtiget zum Vollgenuß der Liebe,
Und fähig dieses Glückes Himmelslast
Mit starker Brust zu fassen und zu tragen,
Jetzt träte ich beschämt und tief betäubt
Aus Deines Lebens gold'nem Zauberkreis
In meine dunkle Sterblichkeit zurück.
Mir oder keinem war dieß Glück bestimmt,
D'rum sank Sichäus an des Altars Stufen,
Ein Opfer der verweg'nen Wünsche hin.
Hier ist Hesperien, Du bist meine Krone,
Du meiner Leiden Lohn, mein letztes Ziel.
Ha, konnt' ich je nach einem Zepter jagen,
Ein fremdes Reich im weiten Meere suchen?
Nicht in der Herrschaft hatte Cypris Sohn,
Nein, in der Liebe nur sein Glück zu finden.
Da konnte sich der Mutter schönste Sorge,
Des Sohnes höchste Kraft bewähren.

(Sie fest umschlingend.)

Dido.

Sey
Barmherzig. O, mißbrauche nicht die Schwäche
Des Weibes. Liebst Du mich, so fliehe mich.

Aeneas.

Sieh Mutter, sieh, es hat Dein Sohn gesiegt,
Und blicket stolz zum Glück der Götter auf,
Kann keiner feuriger doch lieben, keiner
Sich eines schönern Herzens Eigner preisen!
Du zitterst? Zitterst an Aeneas Brust?
O Dido! bebe nicht in diesen Armen,
So sicher schirmt Dich keine Welt in Waffen.

Dido.

Aeneas! Ach, Dein Glück ist nicht so groß
Als jene ungeheu're Höllenpein,
Die jetzt an schwachen, leichtgeriss'nen Fäden
Wild drohend über meinem Haupte schwebt.
Du knüpfest nur ein leicht ersetztes Glück,
Ich aber Leben, Segen und Gewissen
An dieser Liebe rasch geschloss'nen Bund.
O laß mich's jetzt nicht fühlen und nicht denken,
Wohin ich Unglücksel'ge stürzen müßte,
Wenn je ein unerbittliches Geschick
Mich diesen Armen, dieser Brust entwände.

Aeneas.

Wer mich aus Deinen Armen reißen will,
Muß erst den Weg zu meinem Herzen finden.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Kloanth. Sergest.

Kloanth.

Wohl Uns. Hier ist Aeneas, hier ist Dido.

Dido.

Weh mir, verbirg mein Antlitz, o, verbirg es.

Aeneas.

Trojaner! rufet Heil! Gefunden ist
Elisa, meine Gattin, Eure Königin.

(Das Gewitter ist vorüber, einzelne Strahlen beleuchten die Höhle.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Ein Saal.)

(Viele Diener und Mädchen sind beschäftigt, die Säulen mit Kränzen und Blumenketten zu schmücken.)

Erste Scene.

Ilioneus. Gorgus.

Ilioneus

(tritt zu Gorgus, der düster im Vorgrunde steht.)

Auch Deiner Stirne schöne Heiterkeit
Seh' ich verschwinden, edler Tyrier.
Mißfällt auch Dir dieß unverhoffte Fest?

Gorgus.

Mißfallen nur? Ich hasse diesen Bund.
Zerstört er denn Karthago's Freyheit nicht?
Wird nicht ein fremd Geschlecht den Thron besteigen?
Der Heimath Geist, der Heimath alte Sitte
In dieser Stadt vertilgen, und den Ruhm
Einärnten, den wir mühvoll ausgesäet,
Das Glück genießen, das wir nur gehofft?
Dein Volk ist edel, tapfer, weltberühmt,
Ich ehre es, ich wünsch' ihm redlich Heil,
Allein das meinige, Ilioneus,

Möcht' ich in ihm doch nicht verschwinden sehen.
Was nährt des Mannes glüh'nde Thatenlust,
Macht ihn das Leid der Gegenwart vergessen,
Heißt ihn mit selbstverläugnender Entsagung
Für fernen Ruhm und ferne Wohlfahrt streiten?
Begründen will er für die Sprößlinge
Ein freyes, festes, reiches Vaterland,
In ferner Zeit reift seines Strebens Frucht,
Der ferne Dank lohnt ihm die nahe Mühe,
Ein später Glanz erhellt die Gegenwart.
Für wen erbauten wir die mächt'gen Mauern,
Und rangen mit der Wildniß rauhen Felsen.
Für wen erhob sich dieses stolze Schloß?
Für Troja's Söhne? Nimmer, nimmermehr!
Verzeih mir dieses redliche Geständniß.
Ein Mann weiß ja, was Männer wünschen dürfen,
Und schätzen kann ich Troja's Volk und Fürst,
Wenn ich auch ihre Herrschaft hassen muß.

Ilioneus.

Verschmäht Karthago, kaum dem Sand entstiegen,
Noch unbekannt den Völkern dieser Welt,
Von keinem Sieg umstrahlt, die Herrschaft Troja's,
Verschmähet es in unsern tapfern Armen,
Zu Macht und Ruhm, und Reichthum zu gelangen?
Wie sehr muß Troja diesem Bunde zürnen,
Der ihm das herrliche Ausonien,
Das gottverheißene, entrücken und
Ein edles Volk, kühn, tapfer und beharrlich
Genug, ein neues Reich sich zu erringen,
Zum Pflegesohn der Großmuth will erniedern.

Ja, hätten wir Karthago noch erobert!
Mit unser'm theuren Blut errungen! doch
Als feige Schützlinge hier fortzuleben,
Die Herrschaft als ein Liebespfand gewinnen,
O welche Schande über Cypris Sohn!
Welch' eine Schmach für Troja's Heldenschwert!
Nein! Nein! ich duld' es nicht! Jetzt Treue üben,
Das hieße unsern Fürsten schnöd verrathen.

Gorgus.

Enthülle ihm die Schmach. Ermahne ihn
An Ruhm, Geschlecht und ewige Bestimmung.

Ilioneus.

Ich that es. Zürnend wies er mich zurück.

Gorgus.

So wird auch Dido meine Warnung lohnen.

Ilioneus.

Willst Du sie warnen? Frommer! säume nicht.

Gorgus.

Ein liebend Weib hört keine Warnung an.

Ilioneus.

Versuche Freund. Es gilt Karthago's Freyheit.
Auch ich, Gorgus, will einen Weg ersinnen,
Wie ich das Band zerreißen und den Fürsten
Den höhern Pflichten neu verknüpfen kann.

Gorgus.

Ersinnest Du ein Mittel, handle rasch,
In solchem Drang frommt keine lange Wahl.

(Ilioneus geht ab.)

Zweyte Scene.

Gorgus. Agenor.

Agenor.

Ist es denn wahr? Ich kann's unmöglich glauben.

Gorgus.

Sieh diese Kränze, für Karthago — Ketten.

Agenor.

Nein, Gorgus, nein, so ungeheuer tief
Kann Dido ihrem Himmel nicht entstürzen.
War es denn eitle, schwache Menschenkunst,
Was der Vollendung helle Siegeskrone
Um ihre lichte Götterstirne wand?
Nein, ganz Karthago lügt. Armsel'ge Neider,
Ihr möchtet freylich sie aus ihren Höhen,
In Eure finstern Kreise niederziehen.
Euch stark zu fühlen, Arme, möchtet Ihr
Die unerreichbar Hohe schwach erblicken,
Und bey dem grausen Auseinanderfall
Der Glorie, die himmlisch sie verklärt,
Auch einen Splitter ihres Glanzes stehlen.

Gorgus.

Verblendeter! Wo hast Du Deine Sinne?
Siehst Du denn nicht, wie Alles im Pallast
Sich schon zu Hymens frohen Festen schmückt?
Wie Kranz an Kranz von diesen Säulen schimmert,
Und auch des Marmorbodens heller Plan
Verschwindet unter weicher Blumenfülle?
Schon webt sie selbst die bunte Hochzeitskrone
Sich lächelnd in die gold'nen Flechten ein.
Der runden Glieder reizende Gebilde,
Von tausend Liebesgöttern hold umflattert,
Erscheinen im anschmiegenden Gewande
Zum erstenmal dem lichten Tage wieder,
Und neuer Jugend zartes Morgenroth
Entstrahlet hell den langerblaßten Wangen.
Auch der Trojaner sucht die Reize der
Natur durch bunte Zierden zu erhöhen.
Aus einem reich beschwingten Silberhelm
Blickt stolz sein freudeglühend Angesicht,
Des gold'nen Panzers flammendes Gewölbe
Verkündigt weit umher des Herzens Muth,
Und an dem reich gestickten Purpurkleide
Erglänzt das Schwert, gestirnt mit Diamanten.

Agenor.

Halt ein, Unseliger, Du tödtest mich.
Kann Dido's Tugend stürzen, wehe mir!
So glaube ich an keine Götter mehr.
Muß denn das Höchste nicht auch ewig seyn?
Ach Alles, Alles wanket um mich her,
Wild fasset mich die Woge der Verzweiflung,

Und in den Abgrund zieht es mich hinunter,
Das leuchtende Gestirn ist ja verschwunden,
Und in ein furchtbar gährend Chaos schmelzen
Die streng=geschied'nen Elemente wieder.

Gorgus.

Die Flöten tönen, und im Hintergrunde
Des Säulenganges flammt der Fackelzug.

Agenor.

Es sind die Fackeln der Erynnien!

Gorgus.

Sie kommt. Begeisternd laß Dein Wort ertönen,
Wir wollen sie erretten. Muth, Agenor.

Agenor.

Ach, daß der Erde Klüfte sich erschlößen!

Gorgus.

Es gilt Karthago's Freyheit, Dido's Ruhm.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Dido (im Hochzeitsschmuck. Sie trägt noch den Purpurmantel, Einer aus dem Gefolge aber die Krone.)
(Musik. Fackeln.)

Gorgus
(mit Agenor niederknieend.)

O Königin, vernimm die treuen Diener!

Dido.

Erhebt Euch, meine hochverehrten Bürger,
Welch' eine Bitte auch Euch hergeführt,
Sie sey gewährt. Heut' soll sich Alles freuen,
Heut', wo ich mich dem Grab entwinde, soll
Kein trauernd Herz in diesen Mauern schlagen.
Steht auf und sprecht, was hab' ich denn, das mir
Zu theuer wäre, dieses Fest zu schmücken,
Und frohe Bürger sind der schönste Schmuck,
Der in dem Tempel mich umstrahlen kann.
Sprecht! Sprecht! O hätt' ich Welten auszutheilen.

Gorgus.

Du willst Dein Volk verlassen, Königin?

Agenor.

Die Herrschaft auf den Fremdling übertragen?

Dido.

Wie, Männer? kann ein Held Euch Fremdling seyn?

Gorgus.

Nimm diesen Blumenkranz von Deinem Haupte.
Ich kenne Dich nicht mehr. Der frohe Ernst,
Wo ist er? Und des Auges stille Flamme?

Dido.

Beruhigt Euch. Ihr fürchtet wohl im Weibe
Die Fürstin zu verlieren? Banget nicht!
Die Herrschaft leg' ich nieder, lege sie
In starke, kampfgeübte Männerhände,

Allein des Mitgefühles treues Band
Wird nicht von unsern treuen Herzen fallen.
Als Gattin wieder eingetreten in
Der Menschheit Sorgen, Wünschen, Hoffen, Fürchten,
Kann ich mich freundlicher, hingebender
Als je in Eure stillen Kreise stellen.
Der Hoheit schwere Sorgen, welche oft
So undurchdringlich um den Busen lagern,
Ich tausche sie mit schönern, süßern aus,
Und weihe ganz mein Herz dem Herzlichen.
Wie licht, wie mild umdämmert mich die Zukunft!
So ist dem frohen Wanderer zu Muthe,
Der von des Berges winterlichem Gipfel,
Herniedersteiget in des Thales Lenz.
Als Königin des hellen Freudenreiches
Will ich die heitern Feste munter ordnen;
Erglüht in einem Haus die Hochzeitsfackel,
Wird eines Sprößlinges Geburt gefeyert,
Elisa mischt sich in die Freundesreihen,
Und kann ich trösten, rathen und ermuntern,
Die Flügel des Pallastes stehen offen.
Habt Ihr verloren? gute Bürger. Sprecht!
Habt Ihr verloren, nicht gewonnen? Liebe
Ich Euch denn darum minder, weil ich nichts,
Nichts mehr als lieben, und Euch unvermischt
Den Nektarkelch der Liebe reichen will?

Agenor.

O daß ich Worte fände, Königin,
Die göttlichen Gefühle auszudrücken,
Die unerschöpflich von Dir niederströmten,

Da Du in hoher Unerreichbarkeit
Als Göttin über Deinem Volke standest;
Die ätherreine Liebe zu bezeichnen,
Die aus Bewunderung emporgeblüht!
Dich ferne, unermeßlich fern zu sehen,
Hoch über allen Herzensstürmen schwebend,
Als wie die Sterne über Donnerwolken,
Der Sonne gleich, mit gold'nen Segensstrahlen
Des Lebens süße Früchte fördernd, ohne
Für Dich zu brechen aus der schönen Fülle,
O, das war mehr als königlich, war göttlich!
Zu Dir ertönten auch die Volksgebete,
Zur Mittlerin bey jenen Himmelsmächten,
Von Dir ward das Unmögliche geglaubt,
Du standest ja als stolze Siegerin
Mit ew'gem Geiste in der flücht'gen Zeit.
Was an den Göttern Uns, die Schwankenden,
Zu ehrfurchtsvollem Staunen nöthiget,
Des Geistes heilige Beständigkeit,
Die reine Liebe zu den Sterblichen,
Die nur empfangend, flehend oder dankend
Vor ihren Thronen in dem Staube liegen,
Mit eitlem Worte nur die Gaben zahlen,
Das glänzte auch von Deinem reinen Sitze
In uns're trüben Herzen leuchtend nieder,
Und auch der engsten, schwächsten, ärmsten Brust
War Muth und Wille, Streben, Ziel gefunden.
Willst Du den hohen Geist zurückenehmen,
Der Allen gleich entfernet, Alle band?
Soll Uns der feste Leitstern untergehen,
Der unsers Lebens sich're Bahn gezogen,

Und nun Dein ganzes schön verknüpftes Volk,
In tausend Willen auseinander splittern?

Dido.

Ihr saht mich einst zu groß und jetzt — zu klein.
Mein Glanz war Schein, kann er so schnell verglühen.

Agenor.

Wer in dem Reich der Menschheit stehen blieb,
Mag ungefährdet manchen Schmuck entbehren,
Kann auch nach trüber Wolken Ueberflug
Noch herrlicher in Aethers Bläue treten;
Allein wer sich dem Himmel zugesellte,
Muß jeden oder keinen Strahl verwerfen.
Die Liebe kann entschuldigen, vergeben,
Nicht die Verehrung, große Königin.
Erhebe wieder Dich mit raschem Fluge,
Nimm Deine Sternenhöhe wieder ein,
Schon schwankt das arme Volk in dumpfer Angst,
Nach seiner Sonne rufend durch die Straßen,
Und alle Menschenschwächen, lang gebunden
Durch Deines Geistes wunderbare Macht,
Erheben muthig ihre schwarzen Flügel.

Dido.

War ich Euch viel, Aeneas wird Euch mehr.
Weit mag des Geistes Licht die Strahlen senden,
Doch herrlicher erglänzet stets die That,
Und Handeln ist des Mannes Eigenthum.
Mich liebt! Ihn ehrt, ihn fürchtet, ihm gehorcht!

Agenor.

Du weißt nicht, welch' ein Zauber Dich umfloß.
Hoch über alle Männertugend ragend,
Standst Du als eine Pallas vor Uns da,
Ein neu Athen in Lybien begründend.
Den Mann, erreiche er das höchste Ziel,
Nennt doch die Zeit ihr Eigenthum, allein
Erhebt ein Weib sich auf des Ruhmes Flügeln,
So ist sie dem Olympus einverleibt.
Und Er will Dich, die Göttin von Karthago,
Mit frechen Händen zu sich niederziehen,
Die stolze Sonne von dem Himmel rauben,
Und seinen Namen an die Stelle heben?
Weh' meinen Bürgern, wenn sie widerstreben,
Und ew'ge Schande, wenn sie es dulden.

Dido.

Hinweg! Wagt Ihr Cytherens Sohn zu lästern?

Gorgus.

Ist Dir Dein Ruhm und Deines Volkes Freyheit
Ein leerer Schall geworden? Schwurst Du Uns
Nicht ew'ge Treue? Dido, tritt zurück,
Noch ist es Zeit, noch ist Dein Glanz zu retten.

Agenor.

Vertausche diesen leichtverwelkten Kranz
Mit Deiner Krone. Kronen — welken nicht,
Und Völkerliebe glüht Jahrtausende.
Glaubst Du, Aeneas — schrecklicher Gedanke! —
Wird ewig dauern in der Liebe Banden?

Denk an Hesperien, zu dessen König
Der Himmel ihn erlesen, und — erzitt're.

Dido.

Verlaßt mich! Fort aus diesen heitern Hallen!
Ihr habt mich nie geliebt, weil Ihr ihn hasset,
Ihr habt mich nie geliebt, weil Ihr mein Glück
Mit kaltem Neidersinn zerreißen wollet.
O Fluch der Herrschaft, Fluch dem Diadem,
Verbieten sie uns Mensch zu seyn. — Aeneas,
Aeneas, komme! Nimm die schwere Last
Des Fürstenglückes von der wunden Brust,
Laß mich nur Gattin, Mutter, Freundin seyn.
Und Ihr, Fühllose, meidet den Pallast!
Hinweg, daß mich das volle, reine Licht
Der schönsten Freude allseitig umströme.
Seyd Ihr das Volk? Sprecht Ihr des Volkes Stimme?
Wohl mir, ich kenne mein Karthago besser.
Auf alle Pforten! und umschwelle mich
Entzücken meiner Bürger, meiner Freunde!

Gorgus.

O Volk! O Freyheit!

Agenor.

Ha! wo soll ich hin?
Wo meinen Gram verbergen? Dido ist
Gefallen! Meines Lebens Licht erloschen!
Fort aus Karthago! Giebt's noch ein Karthago?
Noch einmal fleh' ich, kehre Uns zurück.
Entschüttle diesen schweren Liebestraum,
Schrecklich wird Dein Erwachen seyn.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Aeneas mit Gefolge.

Aeneas.

Ha!

Wer wagt es? —

Agenor.

Weh Dir, tiefbetäubte Dido,
Gewahrst Du nichts in diesen Zügen hier?
Ruhmsucht, endlose Ruhmsucht stehet hier
Mit sonnenhellen Zügen eingegraben,
Erstarren wirst Du noch vor diesem Antlitz,
Wie vor dem Haupt der schrecklichen Gorgone,
Und dieser Heldenbusen ist Dein Grab.

(Er geht schnell ab. Gorgus folgt.)

Dido

(nach einem forschenden Blicke.)

Aeneas! wenn Dir wirklich Liebe nicht
Genügte, Didos Liebe nicht genügte?
Dann, große Götter, laßt mich jetzt mit vollem,
Und nicht mit schmerzgebroch'nem Herzen sterben.

Aeneas.

Wer sehnt sich aus Elisiums Gefilden
Zurücke in die sturmbewegte Zeit?
O laß mich nur in meine Zukunft schauen,
Wo unzählbare Freudengenien
Auf Blumenfluren ihre Reigen schwingen,
Wo sich mein stilles, ewig gleiches Leben

Ein Spiegelbach durch Rosenhaine windet,
Und gold'ne Wolken die Vergangenheit
Und alle ihre Schrecken mir verhüllen.
Die That liegt hinter mir, den Lorbeerkranz
Werf' ich in die verströmte Zeit zurücke,
Und nur die Myrthe soll mein Haupt umgrünen.

Dido.

Nein! Nein, Aeneas, nicht die Myrthe blos
Soll Deine Scheitel schmücken, auch die Krone.
Der Mann, der stärkere, kann sie vereinen,
Jedoch das Weib nur Alles seyn in Einem.
Bedeutungslos ist mir der Herrschaft Schmuck
Geworden, seit die Liebe mich gewann,
Gieb Du ihm Würde, Glanz und Geist zurück.

(Zu dem inzwischen zahlreich eingetretenen Volk.)

Blickt heiter auf, Ihr Bürger von Karthago,
Die gold'ne Zeit, wo Götter Menschen lenkten,
Sinkt auf das junge Reich vom Himmel nieder.
Ich geb' Euch einen König, einen Schützer
In diesem großen Sohne Aphroditens,
Ihn ziere künftig meine Krone,

(Sie löst ihm den Helm ab, und setzt ihm die Krone auf.)

Ihn

(Sie umhängt ihm ihren Purpurmantel.)

Mein Purpur, ihm gehorcht wie mir, ihn liebt,
Ihn ehrt, wie mich. Ich trete selbst mit Ehrfurcht
In des Gehorsams stillen Kreis zurück.
Blickt her und rufet Heil dem neuen König!

(Die Bürger schweigen, Dido faßt betroffen Aeneas Hand, und führt ihn vorwärts.)

Ich habe Dir des treuen Volkes Liebe
Geopfert. Fühle das. O, fühl' es ganz,
Es war das schönste meiner Güter, war
Das einzige, das ich mit meiner Liebe
Verbrüdern, ja durch sie im höchsten Maß
Genießen hätte mögen.

Aeneas.

Dido, Dido!
Kann meine Liebe diesen Schatz ersetzen?

Dido.

Nicht rühmen will ich dieses Opfers mich,
Denn was Gewinn verschafft, ist ja kein Opfer,
Erkennen sollst Du nur, mein Bräutigam,
Daß ich das Unersetzlichste errang,
Das Höchste — aber auch das Einzige,
Daß Deine Liebe mir nun Alles ist,
Mein Himmel, meine Ehre, Thron und Volk,
Nicht als ein trennbar äuß'res Gut kann ich
Es von mir sondern, dieses Zauberglück,
Es ist mein Leben, sein Verlust mein Tod.
Ach Deine Großmuth laß dieß nie erfahren,
Nie löse Deiner Arme schützendes
Asyl von dieser kühn vertrau'nden Brust.
Verfolgung droht von Menschen und von Göttern,
Entschwindet mir der Liebe Heiligthum,
Sie schirmt mich vor den Eumeniden, vor
Sichäus Schatten, Jarbas glüh'ndem Zorn,
Und meines liebelosen Volkes Hohn.

Aeneas.

Elisa, kannst Du an Aeneas zweifeln?
Heißt lieben nicht sich unbedingt vertrauen?

Dido.

Vergieb mir, Vielgeliebter, ich bin ja
Verlieren nur — besitzen nicht gewohnt,
Und wer hat je geliebt, und nicht gefürchtet?

Aeneas.

In uns'rer Liebe wohne keine Furcht,
Cythere schirmet wohl des Sohnes Glück.
Ertönet Flöten, schalle Festgesang,
Und schreite zum Altare froher Zug!
Dem langen Zögern zürnt die Mutter schon,
O glätte Deine Stirne, schöne Dido,
Und löse Aphroditens ernsten Blick,
In segensvollen Lächelns gold'nen Thau.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Jarbas Lager.)

Jarbas. Ein Hauptmann, dann Juba.

Jarbas.

Wallt dort nicht Staub empor? Kommt Juba endlich,
Das schmähliche Gerücht vernichtend, oder
Furchtbar das Feuerschwert der Rache zuckend?

Nein! Nein! ich kann's nicht glauben, daß Elisa
Dem frechen Phrygier ihr Herz erschloß,
Das sie dem König Lybiens versagte.
Erhört der arme Flüchtling, ich verschmäht,
Ich, Hammon's Sohn und Afrika's Beherrscher?
Kann sie ihr schönes Werk vernichten wollen?
Hat sie die Heuchlerin, nur mir dem Gastfreund,
Ein männerhassendes Gemüth gezeigt?
Wagt sie mit meinem Stolz zu spielen, und
Erzittert nicht vor meinen Heeren, nicht
Vor meines Vaters flammenden Geschoßen?

Juba

(sich vor ihm niedersenkend.)

Mein König!

Jarbas.

Ist es wahr, bin ich verhöhnt,
Dem Weichling nachgesetzt?

Juba.

Du hörtest Wahrheit.

Jarbas.

Wahrheit!

Juba.

Bekränzet schritten sie zum Tempel,
Als ich entrüstet von Karthago schied,
Den schnöden Staub von meinen Fersen schüttelnd.

Jarbas.

Zum Tempel? Ha, ich will die Fackeln zünden,
Zum Himmel rauchen soll ihr eitles Werk,
In seinen Gluten schmelze Jarbas Zorn.
Verhöhnt! O daß der Mensch nicht mehr kann als
Vernichten! daß sie mir gehorchen müßte
Die finst're Schaar der blut'gen Furien,
Um ihn auch in dem Orkus zu verfolgen.
Und sie, und sie! Bin ich unwürdiger
Als dieser vaterlandeslose Flüchtling?
Ist er so groß, warum ließ er sein Troja
Zerstören, warum irrt' er Jahre lang
In weiter Welt umher, und konnte sich
Kein Reich erringen? Meine Hand verschmäht sie
Und hebt den armen Fremdling auf den Thron,
Den meine blinde Güte ihr gewährt?
Den weichen Phrygier kann sie erwählen,
Mit eitlem Schmuck vertrauter als mit Waffen,
An seiner Weiberschönheit sich erfreuen?
Erkennt sie nicht in meiner Glieder Bau,
In dieser ernsten, hochgewölbten Stirne,
Von aufwärts wall'nden Locken reich geschmückt,
Des herrschenden Kroniden starken Sohn,
Wagt sie's in mir den Vater aufzureizen?

(Zu den Lybiern.)

Auf! Auf! Laßt alle Kriegeshörner schallen!
Zu Roß, zu Roß! die Wagen rasch bespannt,
Und schneller als mit Orkansflügeln fort.
Und wären ehern deine Thürme, Tyrus,
Hochragend bis zu Phöbus Sonnenbahn,
Umflöße dich der glüh'nde Phlegeton,

Und stünde Ares wehrend auf den Mauern,
Erstürmen will ich dich, bey'm großen Zeus,
Verbrennen deine Häuser, deine Tempel,
Aeneas Staub mit deiner Asche mengen,
Und sie gewaltsam in mein Reich entführen,
Nicht meine Gattin, Sklavin soll sie werden.

Juba.

Sogleich soll sich Dein muthig Heer erheben.

(Er geht zurück.)

Jarbas.

Daß ich von eitlem Weiberwort geblendet,
Die tiefverhaßte Stadt verlassen mußte!
Hinweg! Hinweg auf pfeilgeschwinden Rossen,
Noch eh' die nächste Morgenröthe glüht,
Muß Jarbas Speer Aeneas Brust entseelen.

(Nach einigem Nachdenken.)

Und bin ich nicht ein Thor, mein höh'res Leben
Im Streite mit dem Phrygier zu wagen?
Wird denn mein flehend Wort vergebens zu
Dem goldenen Pallast des Vaters tönen?
Raucht nicht in meines Reiches weiten Gränzen
Auf zahllos prangenden Altären Dir
Kronion meiner Opfer ew'ge Flamme?
Erhebt sich nicht von tausend Priesterchören
Der Lobgesänge stolze Harmonie?
Und doch soll jetzt mein langerseufztes Glück
Ein Raub des flüchtigen Trojaners seyn,
Von dem Du längst Dein Angesicht gewendet?

Wird ihm die höchste Erdenlust zu Theil,
So ist entweder Cypris mächtiger
Als du, Erschütterer der Wolken, und
Die Opferfeuer will ich löschen, oder
Du bist mein Vater nicht. Erhab'ner Zeus,
Wenn du in jenen gold'nen Höhen herrschest,
In deiner Hand der Menschen Schicksal ruht,
Von deinem Sitz die Blitze niederströmen,
Und dein Geblüt in meinen Adern rauscht,
So laß den Phrygier nicht Sieger seyn.
In deiner allgewalt'gen Hülfe, Zeus,
Laß mich den Vater und den Gott erkennen.

(Ein Donnerschlag.)

Heil! Heil! er neiget donnernd seine Scheitel,
Mein Flehen hat sein Vaterherz gerührt.
Flieh' jetzt, Aeneas, flieh' vor Jovis Zorn.

(Zu den Kriegern.)

Und nun, Ihr Schaaren, brechet hurtig auf,
Nicht zu des Kampfes blutig ernstem Spiele,
Nur zu des Siegs erquickendem Genuß.

(Er geht unter Trompetenschall unter die im Hintergrunde gruppirten Krieger.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Es ist Nacht. Ein in der Mitte hängender Armleuchter erhellt den Saal.)

Erste Scene.

Aeneas (an eine Säule gelehnt, bedeckt das Gesicht mit beyden Händen.) Kloanth (tritt eben ein.)

Kloanth.

O Herr, was ist Dir Schreckliches begegnet,
Daß Du, gleich einem Marmorbilde, blaß
Und starr in diesem Saale weilest?

Aeneas.

Ha!
Ist es denn wahr, es quälet mich kein Traum!
Stand er vor mir, der Götterbote Hermes,
Der Trennung schmerzliches Gebot verkündend?

Kloanth.

Wie? Maias Sprößling sank zu Dir hernieder.

Aeneas.

Ha! denk' ich, fühl' ich, leb' ich wirklich noch?
O laß mich zweifeln, einen Augenblick
Noch zweifeln, und den holden Traum verlängern,

Der herrlicher als jede Wirklichkeit
In meines Lebens trübem Schicksal glänzte,
Gleichwie man tausendmal den theuren Todten
Mit Ruf und Kuß und wärmender Umarmung
Dem Todtenreiche zu entreißen wähnt,
So sucht mein schmerzlich überraschtes Herz
In süßen Zweifeln Trost und Fassung auf,
Und klammert sich an alte Freuden fest.

Kloanth.

Bracht' er Dir Zeus Gebote, folge rasch.

Aeneas.

O kann ich glauben, kann ich glauben, daß
Kronion so viel Jammer, so viel Schmerz
Auf eine reine Seele thürmen will,
Die, Glück und Segen rings um sich verbreitend,
Ein götterähnlich Wirken selbst geübt,
Die mich, mich selbst so freundlich aufgenommen,
Und gegen der Gewitter freche Macht
Dem lecken Schiff des Hafens Schirm gewährte!
Nein, so vergelten Götter nicht das Gute,
Und thäten sie's, wär' Ungehorsam Tugend.
Sie, die dem unbekannten Fremdling erst
Leutselig Hülfe bot, dem Göttersohn
Mit tiefer Ehrfurcht dann ihr Haus erschloß,
Dem Liebenden ihr Herz, ihr Reich geschenkt,
Sie soll ich nun verrätherisch verlassen,
Und solch' Gebot als göttlich anerkennen?
Nein! Nein! es treiben schadenfrohe Mächte
Ihr schnödes Spiel mit meinem irren Geist.

Kloanth.

Verlassen sollst Du sie, die Redliche?
Weh ihr! Weh Dir, allein gehorche nur,
Der schweren That folgt auch ein schwerer Lohn.

Aeneas.

Weh meiner Brust, wenn sie ein Lohn ergötzte,
Den eine solche Schreckensthat errang.
Nein! sey die ganze Welt mir zugedacht,
Für diesen Preis verschmäh' ich ihre Krone.
Rein schritt ich bis hieher durch's Leben hin,
Und kein Vergeh'n blieb ferner mir als Undank.
Den Vater trug ich durch die Flammen Troja's
Mit Sohnesdankbarkeit der Freyheit zu,
Und was ich um den frommen Greißen litt,
Als ihn ein später Tod zum Hades führte,
Das wißt Ihr Alle ja, Ihr Leidgenossen.
Und jetzt soll ich die Herrliche vernichten,
Die mehr als Leben mir, die Liebe gab?
Ach, was soll denn der Sterbliche erstreben,
Wenn auch die Tugend Schranken dulden muß?

Kloanth.

Auch ihr wird Zeus die nöth'ge Kraft gewähren.

Aeneas.

O wäre mir der Leichtsinn auch verliehen,
Das fremde Leid, das meiner That entquillt,
Dem mächtigen Geschicke anzurechnen,
Allein das haßt' ich immer an den Menschen,
Daß sie zufällig Gutes eig'ne That,

Absichtlich Böses fremde Wirkung nennen.
Mir wird die schwere Pflicht zur schweren Schuld,
Fernhin in's blühende Ausonien
Wird mich der Schwergekränkten Bild verfolgen,
Und in dem Rauschen jenes Tiberstroms
Der Wogenschlag von diesen Fluten tönen.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ilioneus.

Ilioneus.

Mein edler Fürst, mit Fassung höre mich.

Aeneas.

Erschien auch Dir der Götterbote Hermes?

Ilioneus.

Längst zürnten Dir die tapferen Trojaner,
Daß Du an diesen Küsten schmählich säumend
Hesperien vergessen kannst, Aeneas.
In dieser Nacht erhoben sich die Schaaren
Aus den verhaßten Häusern, eilen stürmisch,
Von Göttern, scheint es, mächtig angespornt,
Hinab zum Hafen, wälzen bey dem Schein
Der Fackeln ihre Schiffe in die Flut,
Und lösen die gerollten Segel auf.
Italien ist ihr Geschrey, Italien,
Der Wiederhall von Felsen, Thürmen, Mauern,
Schon steigen sie in die gehöhlten Schiffe,

Schon tauchen sie die Ruder jauchzend nieder,
Auf, König, oder sie entrinnen Dir.

Aeneas.

Wie? die Verräther! die Empörer! Ha,
Das kommt von jenen stolzen Göttern oben.
Und solche Mittel wählst du, Himmel, solche?

Ilioneus.

Entschließe Dich, die Schwerter sind gezuckt,
Um die verhaßten Taue abzulösen.
Ein Augenblick, und die befreyten Segel
Sind raschen Fluges in der hohen See.

Aeneas.

Wie? keine Frist? Nicht einen einz'gen Tag,
Um ihr die unbegränzte Qual allmählig
Mit sanften Redekünsten einzuflößen?
Jetzt gleich? Am ersten Morgen uns'rer Ehe,
Im vollen Lenze neu erblühter Freude?
O wär't ihr Menschen, Götter, wär't ihr Menschen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Eine Schaar Trojer.

Ein Trojer.

Erhab'ner Führer! weilest Du noch hier
In Deiner Liebe schmählichem Gewebe!
Reizt Dich der Ruhm, reizt Dich die Krone nicht,

Womit der Himmel Dich beglücken will?
Ist hier Hesperien, der Mühen Preis?
Wo sind die Felder, die Du uns verheißen,
Wo richten wir die Friedenshütten auf,
Wo liegt das Erbtheil uns'rer Sprößlinge?
Willst Du dem hoffnungsvollen Sohn Askan
Das lachende Ausonien, Deinem Stamm
Die Weltherrschaft, und Deinen Leidgefährten
Den heißersehnten Friedenssitz entrücken?
Durch Dich soll ja am gold'nen Tiberfluß
Das eingestürzte Troja neu erstehen,
Und der Gefall'nen stolzes Grabmal seyn,
Durch Dich soll Hektor's Ruhm und Priam's Würde
In höherm Glanz der Erde wiederkehren?
Bleibst Du an Lybiens verhaßten Küsten,
Umgarnt vom Schlangenarm der Tyrerin,
Die unsers Volkes zweyte Helena,
Weh Dir, so hat nicht Hellas grausam Schwert,
So hat Aeneas zügellose Schwäche
Der Trojer Ruhm vom Erdenrund vertilgt.

Aeneas.

Verräther! So belohnt Ihr meine Mühe,
So endet Eure Achtung, Eure Liebe?
Habt Ihr denn mich, und ich nicht Euch gerettet,
Als unser Volk durch Stahl und Flamme sank?
Wagt Ihr's, der eig'nen Sorge nicht gewohnt,
Und der Empörung Vorwurf in der Brust,
In's sturmbewegte Meer hinaus zu steuern?
Wohlan, zieht Eurem Untergang entgegen,
Der Führer sagt sich von Empörern los,
Und wird ein edlers Volk um sich versammeln.

Ilioneus.

Du wirst dem Götterschlusse nicht entrinnen!
Vergeblich sinnest Du ihn zu umgehen,
Dein Schicksal ist ja mächtiger, als Du.

Kloanth.

Erkennst Du nicht im Abfall der Getreuen,
Des Himmels Hand, die Dich zum Ziele treibt?
Sieh diese glüh'nden Blicke, diesen Trotz,
Das ist nicht dieser Männer Eigenthum,
Zeus hat mit rascher Sehnsucht sie gespornt,
Und jenen ungeduld'gen Wind erweckt,
Der uns're Segel nach dem Meere schwellt.

Ilioneus.

Erhebe Dich mit alter Männlichkeit,
Wer hat Dich unentschlossen je gesehen.

Aeneas.

Entschlossenheit wär' jetzo tadelwerth.

Ilioneus.

Ein ganzes Volk erwartet Glück von Dir.

Aeneas.

Verhaßte Größe, und verwünschter Stolz,
Die rührungslos am einzelnen Geschicke,
Den kalten Menschengeist vorüberführen!
O daß ein Jeglicher mit mildem Sinn
Die nächsten Herzen zu beglücken strebte,
Und unser Leben, in sich selbst geschlossen,

Nicht fernen Wirkens feiges Werkzeug wäre!
Was ich auch Großes, Schönes, Herrliches
In jenem Latium erwarten darf,
Es wird die dumpfe Seele nicht erregen,
Die ihre Freuden, ihren Frieden, ach
Und ihre ungetrübte Redlichkeit,
An diesem jammervollen Strande ließ,
Den Dido's Mund mit herben Klagen füllt.
Nehmt sie von mir die Krone Latiums,
Ihr Götter, Muth und klarer Herrschersinn
Sind meinem unglücksel'gen Haupt entflohen.

Ilioneus.

Wen dauert nicht die leidbedrohte Fürstin,
Die aus der Freuden blendend-reichem Glanz
Plötzlich in's dumpfe Reich der Trauer stürzet,
Die nur die höchste Freude ahnden lernte,
Um reif zu werden für die tiefste Pein. —
Allein willst Du ihr schweres Unheil mildern,
So fliehe, lade nicht den Zorn des Himmels
Auf der Bedauernswürd'gen edles Haupt.
Nicht schützen kannst Du sie, und nicht verkehren
Des festen Schicksals vorbestimmte Bahn,
Rasch führt es Dich im Sturmschritt seine Pfade,
Zertrümmernd was sich hemmend an Dich klammert.
Gehorsam rettet Dich und sie allein,
Der Ruf der Klagenden erweicht die Götter,
Und mitleidsvoll verschließet Aphrodite
Mit sanfter Hand die schwere Liebeswunde.

Aeneas.

Dein ernstes Wort ist schrecklich, aber wahr.

So rüstet denn zur Abfahrt uns're Flotte,
Noch eh' der Mittag strahlt, rauscht sie von hinnen.

Die Troier.

Heil Dir, Aeneas! Heil Dir, Göttinsohn!

(Sie gehen ab.)

Ilioneus.

Und folgest Du nicht gleich zum lauten Hafen?

Aeneas.

Nicht grausam reißen will ich jenes Band,
Das mich der Liebenswürdigsten verknüpft,
Sanft will ich's lösen, und die schwere That
Mit milden Worten, ihr und mir erleichtern.

Ilioneus.

Dort kommt sie.

Aeneas.

Ha! gieb Fassung, großer Zeus.

Ilioneus.

Sie schreitet rasch heraus, jetzt steht sie wieder,
Drückt nun die Hand schwer-sinnend an das Haupt.

Aeneas.

Ha! Ahnet sie die schreckliche Gefahr?

Ilioneus.

Laß mich das Wort beginnen, wack'rer Fürst,
Entschuldigen ist leichter als gestehen.
Hab' ich sie vorbereitet, tritt hervor
Zum schweren Trösteramte.

Aeneas.

Jene Säule
Soll mich verbergen. O sey mild, sey gut.
Es ist ein liebend Weib, die Dich vernimmt.

(Er zieht sich in den Hintergrund.)

Vierte Scene.

Dido (mit einer Fackel.) Ilioneus.

Dido.

O Götter! ist's kein Trug verwirrter Sinne,
Der mich im blauen Port die Segel schwellen,
Am Ufer sich die Trojer drängen sah,
Und in mein scheues Ohr das Schreckenswort:
Italien! mit Donnerworten schrie?
Es kann nicht wahr seyn, von dem Schreckensblick
Geblendet, irrte ja bereits mein Auge
In ew'ger Nacht umher, und dieses Herz,
Es hätte schon zu schlagen aufgehört.
Was siehet wohl ein ängstlich Weib nicht Alles?
Und Furcht ist eine große Künstlerin.
Noch einmal will ich in die Tiefe schauen,
Und schlummern wird die weite Welt, und nur
Das Meer dumpf an des Hafens Felsen brausen.

(Sie geht gegen die Halle, blickt hinunter, läßt die Fackel fallen, und stürzt betäubt zurück.)

Allmächt'ge Götter! Nein! Es ist kein Trug,
Schon sind die Schiffe in die Flut gerollt,

Schon hebt der freche Wind die weißen Segel,
Schon sitzen Schild an Schild, und Helm an Helm
Gereiht, die Männer an den Ruderbänken,
Hell strahlt um sie zahlloser Fackeln Schein,
Und dumpf tönt ihr Geschrey zu mir herauf.
Ha, darum wand er sich aus meinen Armen?
Und ließ, o Schrecken, mich verwaist erwachen,
Darum ertönte keine Antwort mir,
Als ich des schändlichen Verräthers Namen
Laut durch das öde Haus erschallen ließ!
Entfliehen willst Du mir, Eidbrüchiger?
Ha, noch wird Tyrus meinem Wink gehorchen,
Und eher — ach wohin reißt mich die Angst,
Zu welchem Argwohn sinkst Du, sanfte Dido?
Muß diese Rüstung Flucht bedeuten? Soll
Er jeder Kriegesübung feig entsagen,
Kann er nicht auch mit raschem Aufgebot
Die Wachsamkeit der Krieger prüfen wollen?
Vertrauenlose Dido, ach, erröthe,
Daß Deiner Liebe Glauben wanken kann.
Mit welcher Sprache fleh' ich um Verzeihung?

Ilioneus (für sich.)

Weh mir! Wie soll ich ihr die Bothschaft bringen?
Giebt es ein mildes Wort für solche Schrecken?

Dido (um sich blickend.)

Hört' ich nicht reden? Hat er mich vielleicht
Belauscht, entdecket meinen schwanken Glauben?

(Ilioneus tritt hervor, Dido wendet sich gegen ihn.)

Dido.

Ah! ist er? — ach Ilioneus! Warum,
Warum denn nicht Aeneas? Doch Du weißt,
Was ihn aus meinen treuen Armen lockte,
Und bist mir also auch willkommen. Rede,
Wo ist er, läßt er mich noch lange bangen?
Welch' Schrecken hat er mir bereiten können?
Sprich! Sprich! O laß Dich nicht erst fragen, Guter.

Ilioneus.

Du hast bereits gesehen —

Dido.

Ha! Du stockst.
Geseh'n? Geseh'n? O sprich nicht weiter. Nein!
Ist's wahr, so stoß Dein Schwert in diesen Busen,
Und laß den Greuel mich nicht mehr vernehmen.

Ilioneus.

O fasse Dich!

Dido.

Entfliehet der Verräther,
Der Schwurvergessene, der Mörder?

Ilioneus.

Dido!

Dido.

Wahr! Wahr. Entsetzlich, gräßlich, tödtlich wahr!
Es gähnt des Abgrunds bodenloser Schlund
Und endlos, unermeßlich taumle ich
In seine peinerfüllte Nacht hinab.

Habt ihr nur Blitze, Götter, Blitze für
Die Häupter, welche eurer Größe spotten?
O laßt auch auf die Brust der Leidenden
Die tödtlichen Geschoße niederstürzen.
Phöbus Apollon, spanne deinen Bogen,
Vernichte dieses unglücksel'ge Leben,
Eh' ich sie ganz erfasse, ganz empfinde
Des schändlichen Verrathes Höllenpein.

Ilioneus.

Ach, billig zürnst Du über uns're That,
Allein vernimm, was uns're Völker trennt,
Und auch Aeneas blutend Herz zerreißt.

Aeneas (stürzt hervor.)

Nein! Nein! ich selbst will Dir enthüllen, Frau,
Was Brust von Brust, nicht Herz vom Herzen reißt,
Denn eher soll der theure Heimathboden,
Des edlen Vaters Bild, der Götter Ehrfurcht,
Als Dein Gedächtniß mir verschwinden, Dido.
Mein Glück nur kann des Schicksals Beute werden,
Doch meine Liebe wird der Lethe trotzen.

Dido.

Du wagest noch Entschuldigung, Verräther;
Und stammelst sie mit diesem weichen Ton,
Der meine Tugend überlistete?
O hätt' ich nie Dein Schmeichelwort gehört,
Das mich mit trüg'rischem Sirenensang
An einen gähen Absturz hingelockt,
Das mich emporhob zu den höchsten Sternen,
Um tief mich in den Erebus zu stürzen.

O nichts, nichts von Entschuldigung, Verräther.
Soll ich des Treubruchs Schrecken überleben,
Mich aus der Schmerzen Schlangenknoten winden,
So wälze nicht die Schuld von Deiner Brust.
Dein Wille sey die schmacherfüllte Flucht,
Dein eigen Werk Elisa's Höllenqual,
Mit Trotz und Hohn, und frechem Undank scheide,
Erst muß ich Dich verachten lernen, soll
Sich lebend meine Brust von Deiner reißen.

Aeneas.

O Dido, füge zu des Unglücks Last
Nicht auch der Schuld zerschmetterndes Gewicht.
Kaum blick' ich ja auf das verhaßte Ziel,
Zu welchem mich die Himmelsmächte treiben,
Und was auch Schönes, Rühmliches mich dort
Erwarten mag, und was Geburt mir schenkte,
Und was ich Herrliches mir selbst errang,
Gern tauscht' ich es für jene Freyheit aus,
Die in des Hirten nied'rer Hütte wohnt,
Und seiner Hand sein stilles Glück vertraut.
Schwer ist's mit einer Menschenbrust zu fühlen,
Und ihrer Sehnsucht eisern widerstrebend,
Im harten Sinne des Geschicks zu handeln.
O Menschen, sehnt euch nicht aus blüh'ndem Thale,
Empor zu jenen kalten, starren Gipfeln,
Wo sich das Ird'sche an den Himmel knüpft,
Und keine freye Wahl das Herz erquickt.
Der Erdenfürsten herrisches Gesetz
Erweicht oft vor der Menschheit heißem Flehen,
Und fließt umsonst der warme Thränenstrom,

So öffnet manch' Asyl sein schirmend Thor;
Allein des Schicksals eigensinn'ge Schlüsse
Zieh'n willenlos zu schmerzlichem Vollzug,
Stehst Du im Dienste der Jahrhunderte,
So fliehet Dich, den grausam Auserwählten,
Der gabenreichen Horen frohe Schaar.

Dido.

Du stündest in dem Dienst der ew'gen Ordnung,
Die Alles zu dem Heil der Menschen füget,
Dich hätte Zeus, der Hohe, auserkohren,
Um seine Schlüsse zu vollziehen, Dich,
In dessen Spuren Thränenströme wälzen?
Ach nein, Du kannst kein Himmelsgünstling seyn,
Dich hat die milde Cypris nicht geboren,
Du stammest nicht von jenem sanften Blut,
Das einst dem Schaume Oceans entstieg,
Und dieser Welt erst Leben und dem Himmel,
Dem ernsten, süße Freuden eingehaucht.
Dem Krokodill, der Schlange gleich, hat Dich
Der glüh'nde Sand der Wüste ausgeboren,
Und was Dein segensloser Schritt berührt,
Es welkt dahin, versengt von grausen Gluten.
Nicht Hellas Heer hat Troja eingestürzt,
Du hast die schönste Stadt der Welt vernichtet,
Du Pyrrhus Schwert in Priam's Haus gelockt,
Du Kreusa's Brust mit frechem Stahl durchbohrt.
Denn Gattinmord, das, das ist Deine Größe.

Aeneas.

O hätte sich der schöne Götterbote,
Der mir den grausamen Befehl gebracht,

Zu schiffen nach italischen Gestaden,
Mir nicht mehr blühend jetzt und wünschenswerth,
Auch Deinen Blicken, Königin, gezeigt!
Hätt' er im raschen Fluge mich ergriffen,
Und an das unglücksel'ge Ziel geführt!
Weh mir, weh mir, daß ich mit eigner Kraft,
Die ich in Deiner Liebe Dienst gestellt,
Mich von den süßen Freuden reißen soll.
Hier stand er, und befahl mit ernster Rede,
Rasch dem verheiß'nen Lande zuzusteuern.
Und auch mein Volk, gewaltig aufgeregt,
Versagend des Gehorsams strenge Pflicht,
Erhob sich von dem nächtlich stillen Lager,
Und rollte seine Schiffe in die Flut,
Eh' ich vom tiefen Schrecken mich erholend
Des Himmels eherne Befehle faßte.

Dido (emporblickend.)

O hört ihn nicht, den Lästerer, ihr Götter,
Der euren Willen seiner Willkühr borget,
Und wie an Menschen, so an euch, ihr Milden,
Mich jetzt verzweifeln sehen möchte! Schwer,
Schwer ist's dem Bund der Menschheit zu entsagen,
Allein ein großes Herz besteht den Kampf,
Kann es vertrauensvoll zum klaren Aether
Die Klage senden und den scheuen Wunsch.
Weh ihm, verschwindet auch das Sterngewölbe
In seines Mißgeschickes dunkler Nacht,
Weh ihm, bleibt nur das Grab und ew'ger Tod
Der stolzen Hoffnungsfülle schnöder Rest.
Verlaß mich, Undankbarer, häufe Schmerz

Auf Schmerz, bis dieser wunde Busen bricht,
Entwinde Reich und Leben mir und Glück,
Allein am Himmel laß mich nicht verzweifeln,
Den süßen Balsam, der mit jedem Funken
Des unerschöpflich reichen Strahlenmeeres
In meine Wunden heilend niederträufelt,
Den gönne dieser qualzerriss'nen Brust,
Den Glauben an der Götter milde Güte,
Und zartes, treues Mitgefühl dort oben,
Reiß mir nicht tödtend aus der kranken Seele.

Aeneas.

Elisa! schone, schone mein Gemüth,
Sey nicht ein zweytes grausames Geschick.

Dido (etwas milder.)

O hätt' ich Deine doppelte Natur
Erwogen, welche zwischen Erd' und Himmel,
Menschheit und Göttern auf und nieder schwanket,
Und beyde wechselnd haßt, liebt, sucht und fliehet.
Weil sie das Höchste nie erreichen kann,
Und übermüthig stolz auf ihren Ursprung,
Den Werth des Ird'schen nie erkennen will.
So flieh' denn hassend meine Liebe wieder,
Doch was der Göttersöhne viele thaten,
Die Welt mit Heldenarmen zu beschützen,
O das verachte nicht, und schütze mich
Und diese Stadt, und dieses edle Volk.
Nur Heil und Glück, und Ehrfurcht säend, muß
Das Göttliche sich auf die Erde senken,
Denn nimmer, nimmer wird der Sterbliche

Des Himmels heilige Gebote achten,
Und vor der Schaar der Eumeniden zittern,
Wenn Göttersöhne selbst mit Eiden spielen,
Und jede Pflicht, und jede Tugend höhnen.

Aeneas.

Nicht heute erst stand mir ein Mahner auf,
So lang ich Deine Stadt bewohne, Dido,
Und ewig, ewig Dein zu seyn beschloß,
Stellt sich in bangen, wunderbaren Träumen
Ein Mahner nach dem andern mir zur Seite,
Und fordert mich zum Heldenzuge auf.
Bald steht Kreusa weinend vor mir da,
Und fleht bey ihrer Treue, ihrer Liebe,
Dem Sohne nicht das Zepter zu entrücken,
Bald droht Anchis mit ernstem Vaterblick,
Bald schreckt Kronion's erderschütterd Wort
Vom weichen Friedenslager mich empor.
Nicht Wankelmuth, nicht Undank, Königin,
Ein grausam Schicksal nur reißt unsern Bund.

Dido.

Wohl hat mein Geist der Wahrheit sich erinnert,
Daß Liebe nicht die Brust des Mannes füllt,
Daß er der Liebe bunte Blumenkrone
Zum Schmucke nur, zum Ziel — den Lorbeer wählt.
Nur an der Liebesgöttin hehren Sohn,
Der ew'ge Liebesglut ernähren konnte
Aus seines Herzens Unermeßlichkeit,
Nur an Aeneas wagt' ich meinen Stolz,
Mein Reich, mein Daseyn, und mein armes Volk.

Wer schützt mich jetzt, wenn Jarbas Flammenzorn
An Tyrus halb erbauten Mauern tobt,
Wenn er im Rachgefühl verschmähter Liebe
Die Thore des Pallastes bricht, und seine
Barbaren mordend diese Hallen füllen?
Gedenke jener jammervollen Stunde,
Als Troja's Glanz in wilden Flammen schmolz,
Und Greise, Mütter, Knaben, Säuglinge
Am rauhen Griechenschwert verbluteten,
Als Priam sank, der Silberlockige,
Verfluchte Hand, die seine Brust durchbohrte!
Und Kreusa sich im lauten Sturm verlor.
Dasselbe Elend häufest Du auf Tyrus.
Warum? Weil es mit off'nen Freundesarmen
Den Schiffbrüch'gen dem Ocean entzog?
Weil seine Königin ihr Haus, ihr Gut,
Und ach, auch ihre Seele mit Dir theilte?
Bey'm Zeus! mein ist Dein Leben, mein Dein Schicksal,
Ich habe Dich den Fluten des Neptun
Entrissen, und den Schwertern der Barbaren.

Aeneas.

Weh, daß ich in Karthago's edlen Mauern
Den Geist der Gastfreundschaft ersticken muß.

Dido.

Ja, keinem soll sich mehr Karthago's Hafen
Mit festgebauten Ufern schützend öffnen,
Und keine Bitte des verfolgten Fremdlings
Der strenggeschloss'nen Pforten Riegel schmelzen.
Geläng' es einem in die Stadt zu schleichen,

Und von sidon'schen Speeren unerreicht
In eines Tempels Heiligthum zu flüchten,
So soll Saturn ihn glühend dort umarmen.

Aeneas.

Ach, wohin irrt Dein tugendhaft Gemüth?
Den schönsten Trost im Unglück, edles Wirken
Hätt' ich Unsel'ger, Dir entziehen müssen?
O laß von Neuem, große Königin,
Die Sehnsucht zu beglücken, Dich entflammen,
Dem alten männlich-großen Trieb, ein Volk
Zu bilden, und mit Kraft und Geist gerüstet
In's schöne Reich der Menschheit einzuführen,
Ja, diesem Triebe gieb Dich wieder hin,
Umsonst nicht haben Dir die weisen Götter
Zu Frauenschönheit Männersinn verliehen.
O nimm die wohlverdiente Krone wieder,
Reich wird sie Dir den Myrtenkranz ersetzen,
Um glücklich auf dem Thron zu werden, solltest
Du stets unglücklich in der Liebe seyn.

Dido.

O hätt' ich diese falschen Kräfte nicht,
Die zu der weiblichen Empfindungsfülle
Des Mannes zähe Duldnerkraft gesellen,
Wär' ich von der Bestürzung überwältigt
In glückliche Betäubung hingesunken!
Muß ich bis an des Todes schroffen Rand
Die unglückselige Besinnung tragen,
Und Deinen schlechtverhüllten Sinn entdecken?
Durchflammte Dich noch treuer Liebe Glut,

Du lüdest mich zur Hinfahrt in die Ferne,
Du führtest mich und meine Tyrier
In einen schönen Bund vereint zur Tyber,
Dort würden Tyrus Kunst und Troja's Kraft
In holder Eintracht Macht und Reichthum stiften,
Und jenes Stromes überraschte Götter
Erblickten eine Stadt und einen Thron,
Wie noch kein Boden dieser Erde trug.
Allein — Du willst allein die Fahrt beginnen,
Allein die Krone Latiums besitzen,
Du fliehest mich und nicht den Zorn des Himmels.

Aeneas.

O Götter, muß denn Qual auf Qual
Aus meinem Mund verderblich sich ergießen,
Muß ich stets Deine Schmerzen mehren, wenn
Ich meine Schuld vermindern will! Ach, Dido,
Wie gerne zöge ich mit Dir dahin,
Wie gerne sähe ich Dein wack'res Volk,
Die Schaaren der Trojaner mehren. Ja!
Da hört' ich keines Sturmes freches Wüthen,
Der Wogen dumpfer Klang umtönte mich
Als heit'rer Festgesänge Melodie,
Und Troja fände ich in Latium,
Allein mir ist die Freyheit nicht beschieden,
Nach Herzenstrieb die Gattin zu erwählen,
Dort in Ausonien's Gefilden muß
Ich wie den Thron, die Gattin finden!

Dido.

Ha!

Aeneas.

O wende nicht Dein holdes Antlitz ab,
Versöhnt, geliebt von Dir zu scheiden, ist
Ja meines reichen Unglücks karger Trost.

Dido.

Unglückliche, die Dir zum Weib bestimmt!
Ach besser sänke sie vom Unschuldskranz
Umlaubet in die Unterwelt hinab.
Wie Dich an Dido's brechend Herz kein Eid,
Kein Schmerz und keine Liebe fesselte,
So wirst Du auch am fernen Tiberstrom
Verrätherisch den armen Busen täuschen,
Den eines rohen Schicksals schadenfrohe
Gewalt an Deine Tigerseele wirft.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. (Trojaner treten im Hintergrunde auf, und geben dem Aeneas Zeichen, ihnen zu folgen.

Aeneas.

Du siehst, sie reißen mich gewaltsam los.

Dido

(sich den Trojanern nähernd.)

Was hab' ich Euch gethan, Ihr Männer Troja's,
Daß Ihr Vernichtung mir geschworen? Lohnt
Man off'ne Gastfreundschaft mit solchen Qualen?
Gab ich für solchen Preis Euch meinen Reichthum,

Und Eurem Fürsten Herz und Krone hin?
Treibt Euch Beleidigung von hinnen? Hat
Ein Tyrier zu trotzen Euch gewagt,
Um mich der wackern Schützer zu berauben.
Nennt ihn, und sey er wer er sey, sein Leben
Sey Eurem Zorn zum Opfer dargebracht.

(Die Trojaner nähern sich dem Aeneas.)

Aeneas
(zu den Trojanern.)

Ihr reißet mich gewaltsam los, Trojaner,
So treffe Euch des Treubruchs schwere Schuld,
In Eure Herzen ströme meine Pein.
O Dido, klage, aber zürne nicht,
Denn rein ist mein Gemüth von meiner That,
Und wäre jener Himmel zu erweichen,
(zu den Trojanern.)
Ihr solltet mich dem Herzen nicht entwinden.

Dido.

Fachst Du noch einmal mein erlöschend Auge
Mit Deinem Zauberblick in neue Glut?
Und Zähren fließen über Deine Wangen?
Sind sie wohl auch erheuchelt? Nein! bey'm Zeus,
Wahr sind sie, Männerthränen lügen nicht.
O glaube Deinem Herzen, Held Aeneas,
Wahr ist sein heiliges Gefühl, und falsch
Sind des Orakels unglücksel'ge Sprüche.
Entwinde Dich den tückevollen Mächten,
Die Deinem Glücke Netze stellen, kehre
Von Deines Schicksals allgewalt'ger Hand

Staats-
Bibliothek
Bamberg

An diese weiche Freundesbrust zurück.
Und was Du als das Herrlichste ergriffen,
Was Menschheit, Erde, Himmel reichen können,
Mit starkem Männersinne halt' es fest,
Vor dem Beständigen beugt sich das Schicksal,
Und selbst die Götter lächeln seinem Trotz.

(Schmeichelnd.)

Und sollte unser ewig blühend Glück,
Ein heller Schmuck der Menschheit und der Welt,
Den Zorn Kronion's nicht erweichen können —
Wohlan, so laß uns, Herz an Herz gedrückt,
Die Donnerkeile Jupiters erwarten,
Wir sterben nicht, wenn uns ein gleicher Tod
Rasch in das stille Schattenreich entführet.

Aeneas (schmerzlich.)

O nimm den schrecklichen Befehl zurücke, Zeus!

Sergest (drängend.)

Dein Sohn Askan ist auf das Schiff gebracht,
Auf, auf, der nächste Windstoß führet ihn
Und Uns zu dem geprief'nen Küstenlande.

Aeneas.

Auch Dich, Sergest, ergriff des Aufruhrs Flamme?

Dido

(abmahnend und sorglich.)

Und jetzt willst Du vom sichern Porte scheiden,
Wo sturmerregende Gestirne an
Dem himmlischen Gewölb' die Stunden lenken,

Und sich der Aeoliden wilde Schaar
Verderbensvoll im Wogenreiche tummelt?

(Bittend.)

O laß des Frühlings wolkenlose Tage
In glatter Flut die Blumenhäupter spiegeln,
Erwarte jene lauen Segenswinde,
Die neuer Blüten bunten Farbenglanz
Auf die erstarrten Winterfluren hauchen,
Und sinke, schöner Vorbedeutung voll,
Umgeben von des Lenzes gold'nen Horen,
Auf Latiums hellgrünende Gefilde.
Willst, darfst, kannst Du in Tyrus nicht verweilen,
So stähle des Verlustes ungeheuren Schmerz
Nicht in der Sorge Glut, ob Dich die Welle
An's ferne Ufer unversehrt getragen.
Das ist jetzt meiner Leiden einz'ger Trost,
Daß ich Dich sicher weiß und glücklich, Freund.

Aeneas.

Merkur hat keine Frist mir zugesagt,
Noch eh' Selenen's schmerzlich-milder Schein
Die Giebel des Pallast's versilbert, müssen
Karthago's Thürme mir verschwunden seyn.

Dido

(von zürnendem Schmerz ergriffen.)

Gerecht seyd ihr, o Götter, grausam nicht,
Ihr tretet gern als sanfte Mittler auf,
Wenn uns ein unerbittliches Geschick
Mit schwerer Riesenhand zermalmen will.
Was felsenschwer mein Herz beklemmt ist euer,
Was es vernichtet — ist Aeneas Werk.

(Zu Aeneas.)

Grausamer! wie entstellst Du ihr Gebot?
Sie hießen Dich mich flieh'n, Du — töd test mich!
Fort! Stürz Dich in der Wellen grausen Schooß,
Dir reizender als ew'ger Liebe Brust,
Und schonet Dich Neptun, der Wogenherrscher,
Entrinnest Du der Scylla spitzen Klippen,
Und der Charybdis pfeilgeschwinden Strudeln,
Nimmt endlich Dich die Küste Latiums,
Sich Unheil schöpfend, aus den Fluten auf,
So soll mein Geist mit sinnverwirrender
Gestalt im neuen Reiche Dich verfolgen,
Dich schrecken aus der Gattin Silberarmen,
Ja Dich, stets mit der leeren Luft im Kampfe,
Zum Spott des neuen Volks erniedrigen,
Nimm hin mein armes, hoffnungsloses Leben,
Dein Glück, Dein Ruhm sey meines Todes Beute!

(Sie reißt ihm das Schwert aus der Scheide, um sich zu durchstoßen, wird aber von Aeneas abgehalten, und sinkt ihm bewußtlos in die Arme. Anna eilt heraus.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Anna.

Anna.

Weh, meine Schwester, meine liebe Schwester!

Aeneas.

Sie lebt! Sie lebt! Beruhige sie, Anna.

Ach, halte sie am Daseyn fest, hin ist
Aeneas Muth, hin ist mein Ruhm, mein Geist,
Reißt dieses Lebens gold'ner Faden. — Dir
Vertrau' ich sie. O rette, rette sie,
Im Hades ford're ich einst Rechenschaft.

(Er legt sie in Anna's Arme, reißt sich los, kehrt noch einmal zurücke, küßt die Ohnmächtige und geht dann rasch mit verhülltem Haupte ab. Die Trojer folgen.)

(Nach einer Pause erhebt sich Dido.)

Dido.

Wo bin ich? Wie ist mir geschehen? War's
Ein Traum, daß Troja's Held von mir geflohen,
Hab' ich ihn je besessen, je geliebt?
War ich geliebt?

(Wehmüthig.)

Ach nein, ich war es nie,
Verlassen kann die Liebe — morden nicht.
Was schlägst du noch, verachtet Herz? Steh' still,
Und ihr, geschäft'ge Pulse, schlummert ein.

(Das Schwert Aeneas auf dem Boden erblickend.)

Hier glänzt das Schwert des Schwurvergessenen!
Wollt' ich es nicht in diesen Busen stoßen?
Hat er mir grausam auch die Kraft entwunden,
Des Lebens Schlangenfesseln aufzulösen?
Nein, noch ist Muth und Kraft in dieser Hand,
Sey mir willkommen, Stahl. Hier ist mein Herz.

(Sie ergreift das Schwert.)

Anna

(ihr in die Arme fallend.)

Elisa!

Dido

(das Schwert fallen lassend, im Tone des Vorwurfs.)

Anna, wo ist nun der Held,
Den güt'ge Götter huldvoll uns gesendet?
Wo der Beschützer von Karthago? Wo
Des neuen Reiches unbegränzte Blüte?
Bey'm großen Zeus, ich konnte widerstehen,
Du, Du hast mich an seine Brust gezogen,
Du, Schwester, diese Schmerzen mir bereitet,
Du, Tyrus und die Königin verrathen.

Anna.

O Dido.

Dido

(im höchsten Schmerz.)

Ach! wie hab' ich ihn geliebt!
Nein, nein, so liebte noch kein Sterblicher,
So liebten Götter kaum, wie ich geliebt!
Nichts ist die Krone, die ich ihm gegeben,
Nichts ist das Reich, das ich ihm unterwarf,
Nichts sind ja tausend Zepter, tausend Welten,
Nur meine Liebe war ein stolzes Gut.
Die Strahlen Helios, so weit sie schimmern,
Die Blitze Jupiters, so weit sie reichen,
Sie messen doch Elisa's Liebe nicht,
Dem unermeßlichen Gefühl verglichen,
Muß diese Welt zum schnöden Sandkorn schwinden.
Hoch zu den Sternen stellt' ich ihn hinauf,
Und des Olympus Glanz war mir verschwunden,
In seiner Arme mächtigem Asyle
Hätt' ich mit allen Göttern kühn gerechtet,

Den Donnern Jupiters, den Pfeilen Phöbus
Den unfehlbaren, stolzen Trotz gelächelt,
Und furchtlos in den Tartarus geschaut.

(Weich.)

Und ach, wie heilig=scheu gleich Opferrauch
Stieg meiner Liebe reine Glut empor,
Kaum wagte ihn mein ehrfurchtsvoller Blick
Zu fassen, kaum mein Arm ihn zu umgürten,
Stets glaubte ich das hehre Lichtgebilde
Mit irdischer Berührung zu vernichten.
Ist Gleichheit sonst der Liebenden Gesetz,
Ich stellte tief mich unter seine Würde,
Bewunderung war meiner Liebe Geist.
Furchtbare Täuschung! Schrecklicher Betrug!
Darf sich ein Sterblicher in einen Gott
Verstellen, große Herzen zu berücken?
Seyd ihr entschlummert, düst're Eumeniden?
Ist euer Thron gestürzet, Höllenrichter?
Wacht auf, ihr Götter alle im Olympus,
Die Schaar der Himmelsstürmer ist erstanden!

(Nach einer kurzen Pause.)

Ach meine Klage rührt die Stolzen nicht.
In ew'gen Freudenfesten schwelgen sie,
Und des Gequälten schwache Jammerstimme
Verhallet im bacchantischen Getöse.

(Kalt.)

Und wenn im leidenvollen Menschenreiche
Nichts Göttliches den müden Glauben stützt,
Wenn keine Liebe, keine Tugend gilt,
Vergeblich zu des Himmels Erzgewölbe
Gequälter Unschuld winselnd Flehen klingt,

Wer bürget dann — daß wirklich Götter sind?
Ärmsel'ger Priesterglaube, stolzer Wahn,
Nicht jene Aphrodite bloß, nein all',
All' deine Götzen sind aus Schaum gestiegen.

Anna.

Du lästerst. Wehe, Dido, wehe Dir.

Dido.

Hinweg das feige Sinnen, hohle Flehen!
Kann ich nicht handeln? Fielen alle Blitze
Der Fürsten-Macht aus meiner Hand? Ha! noch,
Noch bin ich ja die Königin Karthago's,
Aeneas nur hat mich verlassen, mein
Karthago ist mir treu geblieben.

(Laut rufend.)

Auf
Aus dem verhaßten Schlummer, Tyrier!
Umgürtet Eure Schwerter, dann hinab,
Hinab zum Hafen, und die Königin
Gerettet oder wenigstens — gerächt.
Auf! Lebt denn Niemand in den weiten Sälen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Barkas.

Dido.

Ha Barkas! waffenlos? Wird Dido so
Bewacht? Fort, poche Tyrus aus dem Schlaf.

Versammle sie um mich, die treuen Männer,
Ich bin verrathen! Rettet, rettet mich.

(Barkas geht ab.)

Dido.

Hätt' ich den Sohn! Er sollte nicht entrinnen!
Den Dolch wollt' ich auf Julus Busen setzen,
Und ihn mit Höllenschrecken an mich fesseln.
Kann Liebe Dich nicht halten, Grausamer,
Wohlan, ich bin zu jeder That bereit.
Die zarte Hand soll sich an's Schwert gewöhnen,
Ein Eisenpanzer meine Brust umglänzen,
Im eh'rnen Helm das weiche Haar verschwinden,
Und Blicke will ich ihm entgegenschießen,
Wie sie nur dem Medusenhaupt entstrahlten.
Und treff' ich ihn im blutigen Getümmel,
So wird der Arm des Weibes nicht erzittern,
Und tief in seine Brust die Lanze stoßen.

(Sie lehnt sich erschöpft auf Anna.)

(Die Morgenröthe erhellt den Himmel.)

Dido

(schaut wehmüthig hinaus.)

Aurora, sanfteste der Göttinnen,
Kannst du mein Leid mit klarem Auge sehen,
Und steigest heute nicht verhüllt empor?
Auf den Verräther gießest, Holde, du,
Dein herzerfrischend Rosenlicht hernieder?
Verhülle dich in düst're, dichte Wolken,
Denn ehe du vom Himmel schwindest, wird
Vielleicht ein Schreckensanblick dich bestürzen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gorgus, Agenor, Barkas und andere Tyrier.

Dido (tritt zu ihnen.)

Ihr seyd mir noch getreu, Ihr liebt mich noch,
Ja, Eins ist Dido und die braven Bürger.
Ihr wißt, was mir geschah, o laßt es mich
Nicht wiederholen. Rettet, rettet mich.

Gorgus.

Aeneas hat sich von Dir losgerissen,
Die Segel schwellen schon im Morgenroth,
Und Siegsgesänge schallen von den Schiffen.

Dido.

Ach! — Siegsgesänge.

Gorgus.

Laß den Fremdling flieh'n,
Der Bürger Liebe kehret neu zurück,
Wird sorgsam Deine Herzenswunde pflegen.
Verschwunden ist der Gram aus unsern Brüsten,
Und in den Tempeln liegt Karthago's Volk,
Um Frieden Dir und Freude zu erflehen.

Dido.

Ach Frieden, Freuden, Leben ohne ihn!
O helft mir, Bürger, rettet meine Liebe,
So rettet Ihr mein Leben, fort! Hinab
An's Ufer, haltet mir den Flücht'gen auf,

Laßt uns mit raschen Flammen seine Schiffe
Entzünden, Dido selber stürzt hinab,
Die helle Fackel in der Hand. Kommt, Freunde!

Gorgus.

Ziehst Du ihn noch dem Volke vor, den Fremdling?
Gewaltig willst Du ihn zurückehalten,
Aufdringen ihm Dein Reich, Dein großes Herz?
Und wirst Du ihn zur Liebe zwingen können?
O laß ihn ziehen, Einer fliehet nur,
Doch Tausende durch ihn von Dir getrennt,
Sind Dir mit alter Liebe neu verknüpft,
Vereinen konntest Du nicht unsere
Und seine Liebe, so genieße denn
Die höhere, die nie erlöschen kann.
Die noch der fernste Enkel Dir gewährt.
Du fühlst Dich elend ohne seine Liebe?
Und wärst Du wohl mit unserm Hasse glücklich?

Dido.

Ihr — hassen mich?

Gorgus.

Gieb Deinem Schicksal nach,
Die Götter wollten nicht, daß Tyrus Zepter
Und jener Ruhm der Stiftung dieses Reiches
An falsche Fremdlinge vererben sollte.

Dido.

Ihr wollt mich also sterben lassen, Tyrier?
Ihr zaudert, meine Liebe mir zu retten?
Was hab' ich Euch gethan, Ihr Rührungslose,
Daß keine meiner Thränen, meiner Klagen,

In Eure felsenfesten Herzen dringt?
Entschuldigt keine Tugend meine Schwäche,
Spricht keine dankbare Erinnerung
In Euren Brüsten für die arme Dido?
Ist Alles, was ich für Euch that, vergessen?
O weh' dem, der an Dank erinnern muß!
Fallt Ihr nun feindlich, treulos von mir ab,
Weil ich aus ungeziemend-stolzen Höhen
Zur sanften Weiblichkeit zurückesank,
Weil ich im warmen Schooße frischen Lebens
Von kalter Abgeschlossenheit genesend,
Mit hold-verklärtem Sinn und zarter Glut
Lebendiges erkennen kann und lieben?
Die schöne Liebe meines Volkes, sie
Starb in der Liebe zu dem Trojer nicht,
Selbst wieder Erdenglück und Wonne fühlend,
Wollt' ich in unermeßlich-reicher Fülle
Des Lebens Güter auf Euch niederströmen.
Was Jugend wünschen, hoffen und erstreben,
Und Alter mit behaglichem Genuß
Umfassen kann, ach jetzt erkannt' ich's erst,
Weil eig'ne Jugend wieder mir erblühte,
Und heit'res Alter meine Hoffnung ward.
Bey'm Zeus, ich lieb' Euch inniger als je,
Hat doch zum Licht sich Wärme nun gesellt.

(Sie überblickt mit tiefem Schmerz die stummen Bürger.)

Ihr hört mein Bitten, hört mein Klagen nicht?
Ach, Ihr seyd grausamer als jener Trojer,
Ihn haben Götter von mir losgerissen,
Ihr reißt Euch selber los, stoßt unerbittlich
Die Schmerzenvolle in des Grabes Nacht.

(Sie lehnt sich weinend auf Anna. Agenor tritt vor.)

Agenor.

Wer kann die Königin verzweifeln sehen,
Wer trostlos dieses Herz vergehen lassen?
Habt Ihr sie nur so lang geliebt, geehrt,
Als sie Euch glücklich schien, und reich begabt
Mit Trost und Rath, mit Hülfe und Vertrauen,
Ein Jeglicher aus diesem Hause trat?
Nein! bey der ewigen Gerechtigkeit!
So schrecklich werde in Karthago's Mauern
Der Stift'rin hohe Tugend nicht vergolten,
Mit solchem Greuel soll die neue Stadt
Nicht ihres fernen Ruhmes Glanz verwirken,
Und ohne fleckenlose Heldenzeit
Des weiten Schicksals ernsten Lauf beginnen!
Mag jenes Volk, das an dem Tiberstrome
Anchises Sprößling zu begründen eilet,
Einst über seinen Ursprung hoch erröthen,
Karthago soll aus später Greisenzeit
Erquickt in reine Jugendtage schauen.

(Zu Dido.)

Erhebe Dich aus Deiner tiefen Qual,
Ich gehe hin, den Helden aufzuhalten,
Wo nicht — an seinem Stahle zu verbluten.

Dido.

O Jüngling, was vermagst Du wohl allein?

Agenor.

Bin ich allein? Dein Schmerz begleitet mich,
Und waffnet mich mit eines Halbgotts Kräften.
Und könnt Ihr wirklich zaudern, Tyrier,

Mir nachzufolgen? Seyd nicht undankbar!
Beglücket sie, wie sie Euch einst beglückte.
Gefallen ist sie wohl aus einer schönen,
Aus einer namenlosen Himmelssphäre,
Verehrung könnet Ihr vielleicht versagen,
Weil sie dem Glanz der Göttlichkeit entschritt,
Doch menschlich-groß wird sie doch ewig bleiben
Auf Eure Liebe, Tyrier, hat sie
Ein festes, unerschütterliches Recht.
Ihr folgtet ja dem leidenden und nicht
Dem thätig-großen Weib an diese Ufer,
Ihr habt ihr Herz, nicht ihren Geist geliebt,
Was sie Euch damals war, ist sie Euch noch,
D'rum folget mir, und rettet sie auf's Neue.

Gorgus (streng.)

Der Ruhm Karthago's heißt uns bleiben.

Agenor.

Ha!
Verräther, Euren Beystand kann ich missen.

Gorgus (gebietend.)

Du bleibst!

Agenor.

Wer wagt es wohl, mich abzuhalten?

Gorgus.

Der Freyheit und der Fürstin ächte Freunde.

Agenor

(sein Schwert zückend.)

So bahne denn das Schwert mir einen Weg.
Für Dido's Leben!

Gorgus (ziehend.)

Für der Fürstin Ruhm!

(Die Tyrier ziehen gleichfalls, die Schwerter klirren.)

Dido

(sich zwischen Gorgus und Agenor werfend.)

O haltet ein, Ihr Bürger! — Gorgus — hat gesiegt.

(Sie sinkt in die Arme der Umstehenden, Agenor läßt sein Schwert fallen, und bedeckt mit beyden Händen sein Gesicht.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Ein Saal.)

(In der äußern Säulenhalle erblickt man einen Holzstoß, mit Feyerkleidern, worauf Aeneas Schwert liegt, bedeckt, und mit Blumenkränzen umwunden. Es ist heller Morgen.)

Erste Scene.

Anna. Gorgus (mit vielen Tyriern. Er trägt die Krone.)

Gorgus.

Welch' düst'rer Anblick hemmet uns're Schritte?
Was soll der Holzstoß hier, geschmücket mit
Den Festgewändern? Welches Opfer soll
Zum Himmel lodern? Oeffne Deine Lippen
Und stille uns're Sorgen, theure Anna.

Anna.

Kennt Ihr die bunten Feyerkleider nicht,
Es sind die Hochzeitskleider der Getrennten,
Auch jener Kranz, der ihre Stirne schmückte,
Als sie entzücket zum Altare schritt,
Und manch' Geschenk der Liebe ruhet dort,
Der Flamme prasselnde Gewalt erwartend.
Durch dieses Opfer will die Königin

Die aufgebrachten Himmelsmächte sühnen,
Und den Trojaner wieder sich verknüpfen.

Gorgus.

O schwinde meinen Sinnen, düst're Ahnung!

Anna.

Aeneas, hat er schon den Port verlassen?

Gorgus.

Schon fern im Meere schwellen seine Segel.
Wo ist die Königin?

Anna.

Von heiligem
Gebet gefesselt, weilet sie im Tempel,
Die Arme um das Götterbild erstarrt.

Gorgus.

O kommt, Ihr Bürger, kommt zur hohen Dido,
Und was auch immer sie beschlossen hat,
Die Herrliche, sie soll Uns nicht entrinnen,
Zum bittern Waisenstand die Stadt verdammend.

Anna.

Sie kommt.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Dido.

(Dido langsam heraustretend, eine brennende Fackel in der Hand, wie sie die Tyrier erblickt, tritt sie betroffen einige Schritte zurück. Man nimmt ihr die Fackel ab.)

Gorgus.

Schreckt Dich der Bürger treue Schaar zurücke?
Kennst Du die frommen Tyrier nicht mehr,
Die Dir vom Heimathstrande nachgefolgt,
Und jeden Schmerz und jede Lust getheilt?
Hier ist die Krone wieder, hohe Frau,
Laß sie von Deinem Haupte wieder strahlen,
Gieb Uns durch Deine unfehlbare Herrschaft
Das wunderbare Hochgefühl zurück,
Ein unzertrennlich, einig Volk zu seyn,
Das jedem Feinde muthig trotzen kann.

Dido

(schmerzlich sanft, aber mit Würde.)

So bin ich wieder denn mit Euch versöhnt?
Ihr haßt mich nimmer mehr, mein Schmerz giebt mir
Karthago's hart entbehrte Liebe wieder?
So will ich ihn denn gern und ruhig tragen,
Er schenkt mir zwar nicht Alles, was die Schuld,
Die große Schuld von meinem Herzen riß;
Doch halb glaub' ich in Eurer frischen Liebe
Die alte, schöne Tugend zu gewinnen.
Dank Euch für dieses köstliche Geschenk.
Mein edles Volk verdammt mich nicht, so wird
Denn auch der Himmel meiner sich erbarmen,

O Dank für Eure Liebe, reichen Dank;
Allein die Krone kann ich nicht empfangen.
Ach stünde aus des Unglücks tiefer Nacht
Ein Rückweg offen in die heit're Vorzeit,
Könnt' ich erringen noch den alten Muth,
Das alte, männlich=feste Selbstgefühl,
Für Euch wollt' ich mein schweres Leid vergessen;
Allein der Fels, worauf ich prangend stand,
Der reinen Tugend ew'ger Jugendgeist,
Er sank — mit meinem Unschuldskranz dahin,
Und eng ist jetzt die Brust, betäubt mein Sinn,
Entnervt mein Wille. — Sucht ein reines Haupt,
Ein würdiges für diese Krone auf,
Das noch vertrauensvoll auf Menschen, und
Mit muth'ger Hoffnung in die Zeiten schaut,
Mir — ziemet nichts mehr als — ein Todtenkranz.

Gorgus.

Du darfst, Du kannst Uns nicht verstoßen, Dido.
Du bist des Volkes Herz, die mächt'ge Sonne,
Von der Uns Licht und Wärme niederströmt.
Wild fasset Uns des Zufalls grimme Woge,
Entsinket Deiner Hand das sich're Ruder.

Dido.

Ich weiß, was ich Euch schuldig bin, Verehrte.
Die Götter haben meinen Geist verklärt,
Und meine letzte, einz'ge Tugend sey,
Ganz meine Schuld zu kennen und zu fühlen.
Ach, nicht den Schatten des Sichäus bloß,
Nicht meine Reinheit hab' ich bloß entweiht.

Schnöd' gab ich Euch dem falschen Fremdling hin,
Vermessen mit der höchsten Treue spielend,
Verwirkt hab' ich der Herrschaft göttlich Recht,
Als Königin — bin ich Euch fremd geworden.

Gorgus.

Der schwere Zwiespalt ist mit ihm gewichen,
Groß warst Du, eh' die Liebe Dich gestürzt,
Doch größer bist Du Deinen Schmerz besiegend.
Ein wunderbares Schicksal schloß Dein Herz
Der Liebe und dem Leben wieder auf.
Du kehrtest mit entzückendem Vertrauen
Zurücke in die Arme der Natur.
Verstehe diesen weisen Wink des Himmels,
Für Uns entglomm Dein Herz in neuer Glut,
Dein Volk ist zum Geliebten Dir bestimmt.
Bey allen Göttern! nimm die Krone hin.

Dido.

Ihr seht mich reiner, edler als ich bin.
Wie weit hat mich mein Schmerz dahingerissen?
Gewaltsam wollt' ich ihn zurückehalten,
Gewaltsam dem trojanischen Geschlechte
Das heim'sche Zepter in die Hände drücken,
Und wie hab' ich zum Grausamen gefleht,
Mit welchen Klagen ihn umsonst bestürmt!
Noch ist Karthago's Krone nicht entweiht;
Als ich aus meiner gold'nen Höhe sank,
Legt' ich den unverdienten Schmuck vom Haupte,
Und trat beschämt vom reinen Thron herab.
Jetzt aber würd' ich sie entehren, hier

Soll die nicht herrschen, die ein flücht'ger Fremdling
Mit lachender Verachtung von sich stieß.
Ihr hörtet ja die frechen Siegsgesänge,
Die von der Flotte des Trojaners tönten.

(Sie hält inne.)

Was Fürstenwürde ist, ich hab's erkannt
Mit klarem Sinn, gefühlt mit warmer Brust,
Geschlechtlos thront' ich über Euch, ein treuer,
Ein klarer, unveränderlicher Stern
An Eures Schicksals weitem Himmel glänzend,
In ferne Zeiten meine Strahlen schießend.
Ich stieg herab vom ewig-klaren Gipfel,
Erklimmen konnt' ich ihn, behaupten nicht,
Die irdische Natur errang den Sieg,
Im Weibe — ging die Königin verloren.
Laßt mich zerschmetternd abwärts stürzen, Bürger,
Versucht es nicht, mit schwachen Menschenarmen
Der Nemesis ihr Opfer zu entwinden;
Allein mein Bild, den Geist verwirkter Größe,
Mein unbeflecktes königliches Leben,
Mir selbst jetzt ferne und geheimnißvoll,
Das rettet, und Elisa — stirbt nicht ganz.

Gorgus.

Weh, weh, die Königin will Uns verstoßen.
O gieb den Bitten Deines Volkes Raum.
Du weißt, wie Unerbittlichkeit das Herz
Des gränzenlos Vertrauenden zerreißt.
Soll denn Dein Volk, das blühende vergehen?
Die Krone, heilsam wie Apollon's Licht
Von Deinem hehren Haupte niederleuchtend,

Und Liebe, Eintracht, Muth und Stärke reißend,
Du könntest sie als schlimmen Zankesapfel
Verwünschend unter Deine Bürger werfen,
Der Herrschgier lange schlummernd Scheusal wecken,
Und würgend Bürger gegen Bürger treiben?
Nein! Nein! So tief läßt Dido Tausende
Nicht fallen, weil ein Einziger sie täuschte.

Dido.

Geliebte Bürger! soll ich Euch betrügen?
Mit tiefgetrübtem Geist, unschlüß'gem Willen,
Mit schuldgebeugter Brust den Thron besteigen,
Und des verschwund'nen Wirkens klares Bild,
Das Eure ungekränkte Liebe nur
Der Nachwelt aufbewahren kann, zerstören?
O schonet, Bürger, schonet mich in Euch,
In Euren treuen Herzen leb' ich noch,
Da bin ich ja allein noch Königin.
Erhaltet liebegeizend was ich war,
Und lernet niemals kennen, was ich bin.

(Nach einer Pause.)

Kann sie Euch richten noch, die Schuldige?
Kann sie Euch rathen, die Verworrene?
Kann sie Euch schützen noch, die Muthverarmte?
Das Leben ist mein Tod, der Tod mein Leben,
Er nimmt die Schuld, er nimmt die Schmach von mir,
Der schnöde Staub zerfällt in Asche, doch
Das Gold tritt unversehret aus den Gluten!

(Sie nimmt die Krone.)

Dieß Zeichen hier der höchsten Menschenwürde,

Noch einmal faß' ich es mit kühner Hand,
Noch einmal will ich Fürstin seyn!

(Sie zurückgebend.)

Empfangt
Die Krone, Bürger, für den Würdigsten!
Die Königin hat groß geendiget,
Gedächtniß ihr — Vergessenheit für Dido!

Gorgus

(die Krone zu ihren Füßen niederlegend.)

O Fürstin, laß der Schmerzen trübe Wolke
Von Deinem Aug', von Deinem Herzen weichen,
Besiege Deinen Gram und lieblich wird
Dein Werk vor Deinen klaren Sinnen liegen.
Das Schöne muß dem Großen unterliegen,
Es fasset Dich des Wirkens rascher Strom,
Und Deiner Schöpfung gold'nes Maienlicht
Küßt sanft die letzte Thräne von den Wangen.
Wer fühlt so warm für Menschenglück, wie Du,
Wer weiß mit einem Blick, dem Feigen Muth,
Dem Muth'gen Heldenkräfte einzuflößen?
Ist der unglücklich, der beglücken kann?
Ist's nicht der Götter herrlichster Genuß,
Auch tausend frohe Sterbliche zu schauen?
Soll nicht Dein Geist Dein Herz besiegen, und
Von unvollbrachtem Werke scheiden können?
Ich kenne ihn, kein flüchtiges Gefühl,
Nein, unzerstörliche Natur hat ihn
Zum großen Bau entflammt, er muß vollenden,
Weil er begann, weil er nur Ganzes will.
Und sollte Dir auch die Unsterblichkeit

Des Ruhmes keine Reize mehr gewähren,
So schone Deines Volks. Wer Leiden kennt,
Wird Leiden nicht bereiten. — Als Uns noch
Die wilde Meeresflut mit Tod bedrohte,
Da waren wir gefaßt auf seine Schrecken,
War doch die schöne Heimath Uns entrissen,
Hat doch der Hoffnungsvollste nicht geahnet,
Daß Du den eigensinn'gen Elementen
Ein neues Vaterland entringen würdest?
Du gabst Uns mehr als friedlich-stille Hütten,
Ein Reich steht da, das in der Wiege schon
Dem rauhen Lybier trotzt, im Jünglingsalter
Ihn und sein Afrika beherrschen wird.
So grünten stolze Hoffnungen empor,
Wir sahen schon der Enkel hohen Flor,
Wie ihre Segel jedes Meer bedecken,
Die fernsten Könige, die fernsten Völker
Um ihre Freundschaft buhlen, Tyrus selbst,
Die reiche Mutterstadt, voll Zuversicht
Sich in den Arm der stärkern Söhne wirft.
Jetzt, Dido, beben Wir vor Untergang,
Du hast besitzen, hoffen Uns gelehrt.
O komm herab, komm in Karthago's Gassen,
Des Volkes Jammer wird Dich wieder fesseln,
Und lieben wirst Du, siehst Du Dich geliebt.

Dido.

War ich die Dido, welche einst umjubelt
Durch ihr Karthago schritt? Ich war es wohl,
Allein ich bin es nimmer mehr, und die
Gesunk'ne zittert vor den reinen Bürgern.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Agenor.

Gorgus.

Wo säumtest Du so lange, edler Jüngling?
O laß Dein Flammenwort erschallen, hilf
Den Bürgern ihre Königin erringen.

Agenor.

Betäubet wankt' ich durch Karthago's Gassen,
Die Furie der Verzweiflung hinter mir,
Von Qual zu Qual, von einem schrecklichen
Entschlusse zu dem andern schwankend; da
Erfüllt' ein plötzlich Angstgeschrey die Stadt,
Von allen Mauern, allen Thürmen tönt's
Zerreißend in mein wundenvolles Herz,
Nach Waffen ruft der Männer blasse Schaar,
Und in die heiligen Asyle drängt
Der Mädchen, Weiber angstgetrieb'ne Menge.
Jarbas steht vor den Thoren, Deine Hand,
Dein Reich begehrend, unglücksel'ge Dido.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Barkas. Juba.

Barkas.

Ein Herold Jarbas folget meinen Schritten.

Dido.

Darf ich auf Euren Schutz noch zählen, Bürger,
Bin ich desselben würdig, oder wollt
Ihr mich dem rauhen Lybier überliefern?
Errettet Euch Elisa's Opferung,
So zaudert nicht, zum Handeln bin ich schwach,
Zum Leiden stark geworden.

Gorgus.

Ha, so lang
Ein Tropfen tyrisch Blut in diesen Mauern,
Wird Jarbas Uns die Königin nicht rauben.
Der Herold komme, unsern Muth zu schauen.

Juba (tritt ein.)

Mein tapf'rer Herrscher sendet mich herauf
Um Deine Hand, um Deine Krone, Fürstin.
Entscheide schnell, schon mißt sein Feuerblick
Die Höhe Deiner Thürme, schon entflammt
In tausend Händen sich die Fackel der
Zerstörung. Oeffne friedlich Deine Thore,
Bereite Dich dem Könige zu folgen,
Sonst raucht zum Himmel Deine Stadt empor.
Entscheide, uns're Schwerter sind gezückt.

Dido.

Weiß Jarbas nicht, daß der Trojaner floh,
Vergaß er, daß er Frieden mir gelobte?

Juba.

Kronion hat den Phrygier entfernt
Auf seines Sohnes flehendes Gebet;

Allein nicht minder gilt der schwere Eid
Der Rache für des Fremdlings schnöde Liebe.
Verschwinden muß Dein Reich, entfliehen über
Das Meer, was tyrischen Geschlechtes ist.
Erst wenn die Stadt in Trümmern liegt und Du
In seinem fernen Haus ihm Liebe schwörst,
Glaubt er den Eid erfüllt, und seinen Zorn
Befriedigt.

Agenor (empört.)

Hörst Du diesen Frevler an,
Erhab'ne Fürstin? Ha! was kümmert Uns
Der Eid, der Zorn des wüthenden Barbaren?
Er suche jenen zu erfüllen, diesen
Zu sättigen, wie seine Kraft erlaubt,
Wir beben nicht, noch lebet ja Elisa.
Soll es vielleicht noch Großmuth seyn, daß er
Uns nur das harterrung'ne Vaterland,
Ihr Krone nur und Freyheit rauben will?
Möcht' er, um dem Barbaren-Stolz zu schmeicheln,
Als Sklavin diese Herrliche erblicken?

Barkas.

O laß Uns zu den Waffen greifen, Fürstin.

Die Tyrier.

Auf, auf zum Streit. Zum Sieg, zum Heldentod.

Dido.

Du hörst die Stimme meiner Bürger, Juba,
Sie war, sie ist mein heiligstes Gesetz.
Dein König mag den ungerechten Streit

Beginnen, doch mit der gewalt'gen Hülfe
Kronion's schmeichle er sich nimmer mehr.
Den Trojer hat er von mir losgerissen,
Weil es sein hoher Rathschluß forderte,
Weil einzeln Troja's herrliches Geschlecht,
Und Tyrus Stamm zum Himmel blühen muß,
Zerstören läßt er meine Saaten nicht,
Nur Fürsten spielen oft mit edlen Völkern,
Die Götter nie. — Er stürme uns're Mauern,
Nur Sklaven — Bürger hat er nie bekämpft.

Juba.

So sieh Dein Reich und Deine Bürger fallen,
Und preise Dich noch glücklich, wenn der Sieger
Mit Sklavenketten nur den Trotz bestraft.

(Er geht ab.)

Agenor.

Wohl mir, ich kann dich finden, süßer Tod.

Gorgus.

Du bleibest bey der Fürstin, wack'rer Jüngling.

Agenor.

Nein! Solcher Dienst ziemt Deinem Alter,
Du magst sie trösten und ermuntern, Dein
Ist weisen Rathes Fülle, mein die Kraft.
Ha Jarbas, wenn dich Tausende umstehen,
Ich will den Weg zu deinem Herzen finden.
Mag dann dein Speer auch meine Brust durchbohren,
Süß ist es, für das Vaterland zu fallen.

Und später Nachwelt wird mein Grab verkünden:
„Hier sank durch eines Jünglings ersten Kampf
„Der Lybier König, Hammon's stolzer Sohn,
„Wag's keiner, diese Mauern zu bedrohen."

Gorgus.

Auf jenen Holzstoß blicke, muth'ger Jüngling!

Agenor.

Ha!

Gorgus.

Ahnst Du, was die Fürstin will, Agenor?
Ist uns're Stadt gerettet, wenn sie stirbt?
Bleib' hier, das Theuerste ist Dir vertraut.

Dido.

Laß den Erfahrnen in den Streit, Agenor.
Muß ich bewacht seyn, bleibe Du.

Agenor.

O Dido,
Wie gerne wäre ich für Dich gestorben!

Gorgus.

Vergiß Dein Volk nicht, große Königin.
Und Du, Agenor, zeige Deinen Muth,
Du stehest Bürge für der Fürstin Leben.

Dido.

Halt, Gorgus, gebt mir Waffen! Gebt mir Waffen!
Laßt mich an Eurer Spitze siegen, sterben.

Gorgus.

Nein! stürbest Du, so stürben alle Bürger,
Auch würde ja Dein Anblick, Königin,
Unüberwindlichkeit dem Lybier schenken.
Bleib hier, und schmücke Dich zum Siegesfest.

(Er geht mit den Tyriern ab.)

(Agenor steht tiefsinnend vor Dido.)

Dido (für sich.)

Darf ich ihm meinen Vorsatz offenbaren?

Agenor (für sich.)

O! schwer ist diese Probe meiner Kraft.

Dido (eben so.)

Das Große des Entschlusses wird er fühlen.

Agenor (sie betrachtend.)

Mit einem Anschlag scheint sie umzugehen.

Dido.

Agenor!

Agenor (vortretend.)

Fürstin!

Dido.

Du — hast mich erkannt
In meiner ganzen Würde.

Agenor.

Ahnen konnt'
Ich sie, erkennen nicht.

Dido.

Erinn're Dich,
Du sagtest selbst, daß eines Weibes Glanz
Im kleinsten Flecken untergehen muß.

Agenor.

Vergiß, was der unweise Jüngling sprach
Im raschen Strome der Beredsamkeit.

Dido.

Der Himmel sprach durch Dich, verehrter Jüngling.
Hilf mir im Geiste Deiner Rede handeln.
Soll Dido ihre Würde überleben?
Wie kann ein Held den Schimpf verlorner Schlacht
Vertilgen? — Wenn er sich zu tödten weiß.

Agenor.

O steht mir bey, ihr Götter, steht mir bey!
Soll meine Wachsamkeit entschlummern, Dido?
Nein, wie ein Argus will ich Dich bewachen.

Dido.

Ihr möchtet Euch wohl meiner Schmach erfreuen?
Ach ja! Wo sind die edlen Männer, welche
Dem Weib verzeihen, groß zu seyn!

Agenor.

Dein Herz
Weiß nichts von dieser stachelvollen Rede.

Anna (bittend.)

O laß Dich nicht erweichen, wack'rer Jüngling.

Agenor.

Die Zukunft dieses Reiches hüte ich.

Dido.

O möchtet Ihr doch einer Leidenden
Manch' rasches Schmerzenswort vergeben können!
Spricht jeder Leidende nicht gern vom Tode?
Vergönnet doch, daß Dido's grimmer Schmerz
In reichen Worten überfließen darf,
Der schreitet niemals zur Vernichtungsthat,
Dem Linderung in lauten Klagen quillt.
Wie? Könnt' ich jetzt mein Volk verlassen, jetzt,
Wo Jarbas wüthend uns're Mauern stürmt?

Agenor.

Ich kenne Dich, Dein großer, fester Sinn
Spielt nicht mit Worten.

(Fernes Kriegsgetöse und Trompetenschall.)

Dido.

Horch! der Sturm beginnt.
Und Du kannst bleiben? diesen schönen Tag
Der ersten Heldenthat versäumen? — Geh!
Geh in den Streit, nicht immer grünen Lorbeern.

Agenor.

Schwer ist's zu bleiben, doch die Pflicht gebeut's.

Dido.

In wessen Pflichten stehst Du wohl? In Gorgus?
Hat Gorgus Deine Königin entthront?

Soll Dido nur den Namen Fürstin tragen,
Und nimmer mehr befehlen dürfen? Ja —
Dann ist es Zeit — zu sterben.

Agenor.

Königin!

Dido.

Von welcher Seite stürmen wohl die Feinde?
Komm! Komm! Vielleicht erblicken wir sie hier.

(Sie winkt ihm, ihr in die Halle zu folgen.)

Anna.

Sie scheint sich zu beruhigen!

Dido (sich umwendend.)

Ach, Schwester,
Vergessen hätt' ich bald, daß jene Zeichen
Der schnöden Liebe noch mein Haus beflecken.
Bring' eine Fackel mir, sie zu vernichten.

Anna.

Du wirst doch —

Dido.

Geh, geliebte Anna, geh.
Du siehst, die Götter haben mich erhört,
Und Ruhe meinem Herzen eingeflößt.
Ich fühl's, sie schenken mich — dem Volke wieder,
Fort! Fort, so lange jener Stoß nicht brennt,
Wird Jarbas siegreich uns're Bürger drängen.

Anna.

Versprich mir —

Dido

(lächelnd auf Agenor zeigend.)

Bleibt der Wächter nicht zurück?

(Anna geht ab.)

Dido

(in den Hintergrund schreitend. Agenor folgt.)

Jetzt laß Uns dort hinunter blicken. Hörst
Du nun das Kriegsgeschrey? O wär' ich Mann,
Welch' eine Kette riß ich nicht entzwey,
Um in die blanken Reihen mich zu stellen.

(Sie haben die Halle erreicht, und blicken hinab.)

Weh Uns! Sie klettern schon herauf! Siehst Du
Ihn stürzen, jenen hellgelockten Jüngling?
O Phöbus, wirf dein tödtliches Geschoß
Auf diesen frechen Lybier. Wie wird
Die Mutter jammern, und die zarte Braut!
Ha! jenen Thurm ersteigt, erfüllt der Feind,
Bist du mit ihnen, Zeus! Kann so viel Blut
Den Sieg, die gold'ne Freyheit nicht erkaufen?
Auch Gorgus weicht. Von Pfeilen starrt sein Schild!
O treues Herz, soll dich der Stahl durchbohren!
Den Weisesten willst du mir rauben, Ares?

Agenor.

Auch Merbal fällt, der thatenlust'ge Jüngling,
Der freundliche Gespiele meiner Kindheit,
Und meiner Jünglingstage treuer Freund!

Dido.

Fort! Rette ihn. Er kann verwundet seyn,
Entreiße ihn dem frechen Lybier.
Auf Deine Liebe wird er hoffen, wird
Sein Augenlied, von Schmerzen zugedrückt,
Mit Mühe öffnen, Dich den Retter suchend.
Wie göttlich, Jüngling, ist's, den Freund zu retten,
Wie herrlich ist's, vom Freund gerettet werden.

Agenor.

O dürft' ich, könnt' ich ihn erretten, Dido!

Dido.

Weh Uns! dort öffnet sich das Thor, sie toben
Herein, Jarbas, der Rauhe, führt sie selbst.

Agenor.

Was muß ich sehen!

Dido.

Du hast Muth, Agenor.
O schütze mich vor Jarbas! Könntest Du
Wohl diesen Arm in Fesseln sehen?
Fort. Eile, kämpfe, siege, und gieb mir
Und meinen Bürgern Leben, Freyheit, Ruhm.

Agenor.

Gelobe mir —

Dido.

Du zauderst noch, und ach,
Ich fühle schon der Knechtschaft Schreckensqual.

Agenor (aufbrechend.)

Nicht Dir, Dido, nur Deiner Liebe zu
Dem Volk vertraue ich Dein kostbar Leben.

(Er geht schnell ab.)

Dido.

Wohl mir! jetzt bin ich frey.

(Sie wirft sich auf die Kniee.)

(Anna mit einer brennenden Fackel.)

Anna.

Hier, Schwester, ist —
Doch ich vermisse —

Dido

(aufstehend und ihr entgegen, rasch die Fackel fassend.)

Den Agenor? Konnte
Er bleiben, da die Stadt zu fallen droht.
Schon in den Gassen mordet Jarbas. Fort,
Fort in den Tempel. Flehe, flehe, Anna.

Anna.

Folg' mir.

Dido.

Sobald ich jenen Stoß entzündet.
Flammt dieser Ueberrest von meiner Schuld
Zum Himmel auf, giebt Jupiter den Sieg.
Hinweg, geliebte Schwester! bete! bete!

(Sie führt sie von dem Schauplatz.)

Dido.

Sie ist gelungen mir, die erste List!
Vergebt sie mir, ihr großen Himmelsgötter!
Jetzt schreit' ich meiner letzten, größten That
Entgegen, will mit meinem Ruhm, den ich
Entweihte, mit dem Himmel, den ich reizte,
Und mit Sichäus mich versöhnen!

(Sie entzündet den Holzstoß.)

Lodert
Empor, ihr Läut'rungsgluten, zehret weg
Die düstern Flecken meines schönen Lebens,
Die Last der Schuld, der Liebe heiße Pein.
Laßt rein mich, große Götter, himmelrein
Aus diesen Flammen steigen, ein erhab'nes
Vorbild des Ruhms, der Kraft, der Fürstentreue.

(Sie besteigt den Holzstoß.)

Dort seh' ich noch im fernen Ocean
Die Segel des Verräthers glänzen. Ha!
Fahr' hin in's Elend!

(Mild und würdig.)

Nein, zu heiterm Glück,
Durch Dich stirbt Dido, aber nicht für Dich,
Sich und dem Volke sinket sie als Opfer,
Die schwache Dido stirbt, die Schuldbelad'ne,
Damit die große ewig leben kann.

(Die Flammen lodern hell um sie empor, sie ergreift Aeneas Schwert.)

O könnte ich vernehmlich zu Euch sprechen,
Ihr Streiter in Karthago's blut'gen Gassen,
Könnt' ich gerettet Euch erblicken! — Scheinen
Sie nicht herauf zu schauen, hören sie mein Wort?

O kämpfet, Männer! Können Bürger nicht
Barbaren schlagen? Muth! Wie diese Flammen
Mich nun umlodern, so umfaßt den Feind!
Siegt jetzt, ihr Streiter, siegt, und dieser Sieg
Entscheidet für die Ewigkeit.

(Mit froher Begeisterung.)

O Götter!
Ihr hörtet mich verzeihend an, sie fliehen,
Die Feinde! Jarbas stürzet durch die Pforten,
Agenor wirft sie von den Mauern, wie
Geblendet taumeln sie hinab! Sieg! Sieg!
O herrlich ist der letzte Blick in's Leben,
In seligen Gefühlen geh' ich unter.
So stirb, Elisa, stirb den schönsten Tod,
Der je die Fackel eines Lebens senkte,
Zum höchsten Leben ist Dein Werk gereift,
Gieb nun Dir selbst den alten Glanz zurück,
Wirf Deinen Namen zu des Himmels Sternen,
Und Deine finst're Schuld in diese Gluten.

(Sie durchsticht sich und fällt in die Flammen.)

(Stimmen von aussen.)

Sieg! hohe Fürstin! Sieg!

Fünfte Scene.

Die Vorige. Anna (tritt ein.)

Sie kommt nicht in den Tempel, und mich treibt
Die Angst heraus. Wo weilst Du, liebe Schwester?

(Sie erblickt den flammenden Holzstoß.)

Der Holzstoß flammend, sie nicht hier! Weh! Weh!
Verzehrt auch mich, ihr räuberischen Gluten.

(Sie will auf den Holzstoß zu, sinkt aber daneben auf den Boden.)

(Stimmen von aussen.)

Heil Dir, Agenor! Retter von Karthago!

Sechste Scene.

Agenor (von Streitern auf einem Schilde getragen.) Gorgus, Barkas, Krieger, Volk.

Agenor.

O laßt mich, Bürger, nur zu Dido's Füßen
Fühl' ich des Siegs, der Rettung Götterlust,

Gorgus.

Wo bist Du, große Fürstin? Tritt heraus,
Und laß in Deines Auges Sonnenstrahl
Die schönste Freude uns'rer Herzen reifen.

Agenor.

Was seh' ich? Götter! diese Flammen! Hier —
Erstarrt die Schwester Anna auf dem Estrich!
O Bürger, tödtet mich, sie — ist dahin.

(Er gleitet von dem Schild herab, und fällt bewußtlos in die Arme der Streiter.)

Gorgus.

Sie in den Flammen? Rettet, Bürger, rettet.

(Sie dämpfen das Feuer, und stellen sich dann so, daß der Zuschauer den ganzen Scheiterhaufen erblicken kann. Dido liegt unversehrt, gleich einer Schlafenden da, nur Aeneas Kleider sind verschwunden.)

Gorgus.

Die Flamme hat der Königin geschont,
Allein seht hier die weite Todeswunde,
Sie hat sich selber des Verräthers Schwert
In's unglücksel'ge Herz gestoßen.

(Er verhüllt sich das Haupt.)

Barkas.

Klagt!
Ihr Bürger, klagt! Wir haben nicht gesiegt,
Denn Dido ist gefallen! — Herrliche,
Du hast den Sieg errungen. O, warum
Verschmähest Du den hellen Siegeskranz?
Wie eine Göttin sahen wir Dich stehen,
Umleuchtet von der Flammen Glorie,
Ein Wunder glaubten wir zu schauen, stürzten
Gleich Jovis Donnerkeilen auf den Feind,
Er drängt sich überwerfend durch die Pforten,
Er taumelt von den Mauern, schrecklich Rüstung
An Rüstung raßend, Schild an Schild zerschellend.
Wir haben Nichts gethan, sie hat gesiegt,
Sie hauchte Göttermuth in uns're Brüste
Und Schrecken in des Feindes stolze Herzen,
Aus ihrem Tode strömte unser Leben,
Wer trägt es noch? O welches Auge kann
Für diesen Preis die Sonne länger schauen?

Agenor

(kommt zu sich und blickt wild ümher.)

Ist's wahr? Hab' ich die Herrliche getödtet?
So sey verflucht mein Herz, mein Muth, mein Sieg!
Nicht länger dulde mich, empörte Erde!
Erschließe flammenhauchend deinen Schooß,
Und laß mich vor die strengen Richter sinken.
Und Ihr, geliebte Bürger, Siegbekränzte,
Verstoßt den Schändlichen aus Euren Schaaren,
Der um Karthago's Geist, der um die Frucht,
Der um die Lust des Sieges Euch bestahl!
Ich habe Euch um Euer Blut betrogen,
Verwünschend werft dem schnöden Fürstinmörder
Die frevlen Siegeslorbeern vor die Füße,
Und bohrt in seinen Busen Eure Lanzen.

Gorgus

(tritt mit Anna, die sich inzwischen erholte, hervor.)

Nicht so, Ihr Bürger! denket ihres Wortes!
Setzt allen Muth und alle Kraft daran,
Was Dido baute, zu erhalten, zu
Erhöhen. Lebt in ihrem großen Geiste,
Uebt ihre göttlich-schönen Tugenden,
Und Dido hat Uns nicht verlassen, schwebt
Beglückend über unsern Friedenshäusern.
In Euren Herzen wünschte sie zu leben,
Wohlan, so liebet, ehret sie in Euch,
Und laßt der Bürgerliebe hohe Glut
Als ew'ges Opfer ihren Namen lodern.
Du, theure Anna, stärke Dein Gemüth,
Ihr Blut erfüllet Deine Schwesterbrust.

(Er nimmt die noch auf dem Boden ruhende Krone.)

Empfange aus der Hand der Dankbarkeit
Die Krone von Karthago. Heil Dir, Anna,
Karthago's Fürstin!

Anna
(die Krone zurückweisend.)

Nein, bey'm hohen Zeus,
Mein schuldig Haupt soll dieser Schmuck nicht zieren.
Ich blies die unglücksel'ge Liebesglut
In volle Flammen, ich entzog sie Euch. —
Ich fühle einen Strahl von ihrer Größe
In meinem Busen, und erinn're Euch
An Dido's Wort: das reine Diadem
Nur auf ein reines Haupt zu setzen. Wer
Ist würd'ger, als der Tapferste der Streiter
In diesem Siegeskampf? — Ihm gebt die Krone!

Gorgus.

Elisa's Weisheit spricht aus Dir. Wohlan,
Den Tapfersten umstrahle dieses Gold.
Hier giebt es keine Wahl. Agenor, tritt
Hervor, die Krone sey Dein Siegeskranz.

Agenor.

O Götter, laßt mich einmal, einmal nur
Im hohen Geist der schönen Vorzeit sprechen,
Umschwebe mich, Elisa's heil'ger Schatten,
Beseele mein ohnmächtig Menschenwort!
Wer waget es, mit frechem Uebermuth
Den Feuerschmuck, der Dido's großen Geist,

Der Dido's glühend Herz bezeichnete,
Entweihend um sein trübes Haupt zu winden?
Wer wagt mit Dido's götterklarem Sinn,
Mit Dido's hoher Liebe zu gebieten?
Wollt Ihr sie ehren, Bürger, ungetrübt
Ihr reines Bild der Nachwelt aufbewahren,
Wohlan, so laßt die Stelle ewig leer,
In welcher sie, die Himmlische gewirkt.
Ihr bleibe dieser Thron für ew'ge Zeiten,
Elisa's Namen herrsche über Uns —
Die Krone laßt im ehrwürdigen Tempel
Von ihrer Urne Segen um sich strahlen.
Kein Mensch entwürdige das reine Zepter,
Frey sey Karthago's Volk, und Dido's Schatten
Soll herrschen in der Freyheit gold'nem Reich.

(Der Vorhang fällt.)

Verbesserungen.

Seite	17	Zeile	15	von oben, lies:	den, statt der.
—	20	—	6	= = =	Spiel, statt Ziel.
—	45	—	14	= = =	gellend, statt geltend.
—	52	—	13	= = =	Erynnie, statt Erynnin.
—	72	—	1	von unten, =	zückend, statt zuckend.
—	97	—	3	von oben, =	Tiber, statt Tyber.
—	99	—	4	= =	setze ein ? statt .
—	109	—	14	= = = =	, statt .
—	121	—	8	von unten, lies	Auf, statt Auch.
—	139	—	3	= = =	Manen, statt Namen.

Literarische Anzeige.

Von dem talentvollen und rühmlichst bekannten jungen Dichter, Herrn von Auffenberg, sind bis itzt in unserm Verlage erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg, und gestochen von Felsing. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Flibustier, oder: die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg, und gestochen von Weinrauch. Zweyte Auflage. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

König Erich. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 2 Kupfern, gezeichnet von Heideloff, und gestochen von Mayer. 8. geheftet. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer gezeichnet von Heideloff, und gestochen von Fleischmann. 8. geheftet. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Verbannten. Ein Drama in 4 Acten nebst einem Nachspiele. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, und gestochen von Weinrauch. 8. geheftet. 1 Thl. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Scharnagel, und gestochen von Weinrauch. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Folgende sind unter der Presse, und erscheinen noch im Laufe dieses Jahres:

Pizarro. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 8.

Die Spartaner, oder: Xerres in Griechenland. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten. 8.

Victorin und Luitgarde. Ein romantisches Trauerspiel in 5 Acten. 8.

Der Flibustier, oder: die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten. Neue Auflage. 8.

Diese vier Stücke sind des genialen Herrn Verfassers erste dramatische Schriften, und erscheinen nun von ihm umgearbeitet und zum Drucke eingerichtet, unter dem Titel:

Dramatische Werke, 1r und 2r Band,

wir zieren solche mit dessen wohlgetroffenem Portrait, gezeichnet von Epple, und gestochen von Bittheuser, nebst 3 historischen Kupfern, gezeichnet von Heideloff und Schubert, und gestochen von Bittheuser und Weinrauch; außerdem erscheint zur nächsten Herbstmesse, als seine neueste dramatische Dichtung:

Das Opfer des Themistokles. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, und gestochen von Bittheuser. 8.

worauf wir das gebildete Publikum hiermit im Voraus aufmerksam machen.

Bamberg und Würzburg, den 1ten August 1821.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Staats-Bibliothek Bamberg

40
40

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weichselbaumer, Carl,

Dido, Königin von Karthago ein Trauerspiel in 5 Acten ; Mit 7 Kupfertafeln

Bamberg [u.a.] 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.67-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770039-0